



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

460 (3.10.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-217845](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-217845)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim u. Umgebung wöchentlich 60 Gold-Mg. Die monatl. Bezüge verpflichten sich bei voll. Uebernahme d. wirtsch. Verhältnisse notwendig werdende Preisveränderungen anzuerkennen. Postfachkonto Nr. 17500 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle: E. 6. 2. — Geschäftsstellen: Waldhofstr. 6, Schwägeringstr. 24, Gontardstr. 4. — Fernspr. Nr. 7941-7943. — Telegr.-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, zweifach.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einp. Spalte Kolonnenpreis für Allgemeine Anzeigen 0,40 G.-R. Reklamen 2.- G.-R. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewehr, Streifen, Betriebsänderungen usw. berechnen zu keinen Erhöhenpreisen für ausgelassene oder beschränkte Ausgaben oder für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen. Nachr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Geschäftsst. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Aus der Welt der Technik · Aus Feld u. Garten · Wandern u. Reisen

Die neuen Wirtschaftsverhandlungen

Die erste Sitzung in Paris

Eine Rede des französischen Handelsministers

Gestern nachmittags 3 1/2 Uhr begann in Paris die erste Arbeit der französischen und deutschen Wirtschaftsdelegierten. Der französische Handelsminister Reinald stellte den Standpunkt Frankreichs in einer großen Rede dar. Einleitend unterstrich er die Ausführungen Herriots über die Bedeutung und die Schwierigkeiten der Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden großen Nachbarstaaten. Der Ministerpräsident Herriot habe bereits hervorgehoben, daß die Wiederherstellung des wahren Friedens die Voraussetzung über die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse zur Voraussetzung habe. Er versichert erneut, daß Frankreich an diese Aufgabe, deren Größe er wohl erkenne, mit festem Willen und ohne Hintergedanken herantrete. Frankreich hoffe, daß die beiden Völker in der kommenden Generation mehr und mehr das wirtschaftliche Band wiederherstellen können, das vor 1914 ihr Schicksal begünstigt habe und daß nicht ungerechtfertigte Interessentämpfe die früheren verhängnisvollen Konflikte wieder ausbrechen ließen. Aus diesem Gefühl lokaler Aufrichtigkeit heraus wolle er sofort zu erkennen geben, welche Sorgen die französische Regierung beschäftigen. Der Minister sagte: Frankreich sei durch die Inflation während des Krieges zu Grunde gerichtet worden. Es habe seinen Wiederaufbau dann aus eigenen Mitteln durchführen müssen. Seine Währung habe allerdings eine Verschlechterung erfahren, aber es habe nicht die Sorgen einer Währungsnotlage kennen gelernt. Deutschland dagegen habe sich Handelsbeschränkungen auferlegt und Währungsbarrieren zu überlegen gehabt, von denen es sich „mit methodischer Energie“ habe erheben können. Aber seinen Wirtschaftsapparat habe Deutschland erhalten und ununterbrochen fortführen können. Die deutsche Wirtschaft habe demnach viel Arbeit, daß sie sogar die Arbeitslosen beseitigen und überschreite, zu deren Einhaltung Frankreich durch internationale Vereinbarung verpflichtet sei. Nach der Rede des französischen Handelsministers Reinald blieb der Führer der deutschen Abordnung,

Staatssekretär von Trendelenburg

eine Ansprache, in der er u. a. betonte: Der deutsch-französische Warenverkehr, der vor dem Kriege die Höhe von 1 1/2 Milliarden Goldmark erreicht hatte, habe sich bisher noch nicht erholen können und stehe im Gegensatz zu den Bedürfnissen der großen Wirtschaften. Deutschland, das die Räte seiner Wirtschaft täglich vor Augen habe, könne nicht verlieren, daß im Ausland auch heute noch die Meinung verbreitet ist, die deutsche Wirtschaft habe, im ganzen gesehen, die alle Leistungsfähigkeit auch nur annähernd behalten und der Wettbewerb der Produktion bedeute eine Gefahr für die anderen Industrien. Infolge von Differenzierungen, Mißgunst und Prohibition müßten Gleichheit, Vertrauen und möglichste Freiheit treten. Deutschland sei nach Stabilisierung seiner Währung bereit, in dem System der Einfuhrverbote Erleichterungen zu gewähren, desgleichen alle anderen wirtschaftlichen Maßnahmen aus der Uebergangszeit in Fortfall treten zu lassen. Im Prinzip solle das System des gemäßigten Zollschutzes der Vorkriegszeit nicht geändert werden. In Verbindung damit sei aber die allgemeine u. uneingeschränkte Reißbegünstigung notwendig, die schon im Vorjahre durch die Konvention über die Vereinfachung der Zollformalitäten gefördert wurde. Unter den gleichen Gesichtspunkten der Reißbegünstigung sei die Erhebung der 20prozentigen Ausfuhrabgabe zu beurteilen.

Von heute ab Geheimverhandlungen

Die deutsche und französische Delegation haben gestern vereinbart, von heute ab die Verhandlungen geheim zu führen. Von Zeit zu Zeit soll der Stand der Verhandlungen durch ein kom. unique geteilt werden.

Nationalistische Quertreiber

V Paris, 3. Okt. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Die deutsch-französische Handelsvertragsbesprechungen bilden vorläufig die Zielfolge nationalistischer Angriffe. In der Rede Dr. Trendelenburgs erlitten die Anhänger Poincares einen neuen Beweis, daß Deutschland sich immer mehr dem Versaillesvertrag entziehe und Frankreich in eine bedrängte Lage bringen wolle. Von poincaristischer Seite aus wird den Verhandlungen ein deutsches Mißtrauen entgegengebracht, doch ist zu bemerken, daß auch in deutschfreundlichen Kreisen die Ausführungen Trendelenburgs einen gewissen Pessimismus hervorgerufen haben. Deutschlands berechtigter Wunsch, die Reißbegünstigungsklausel zur Grundlage aller Verhandlungen zu machen, wird als unzulässig abgewiesen und den französischen Unterhändlern angetragen, so schnell wie möglich gegen die deutschen Forderungen aufzutreten.

Dem französischen Handelsminister ging gestern eine Mitteilung der Vereinigung französischer Weinbauern und Weinhändler zu, in der es heißt, daß die französischen Weine von deutscher Seite boykottiert würden. Deutschland habe, vom 1. Jan. 1923 an, den spanischen Weinen besondere Begünstigung eingeräumt. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß die Begünstigung auch den französischen Weinen gewährt würde.

Deutschland und England

Dr. Marx über wirtschaftliche und politische Fragen

London, 3. Okt. (Von unserem Londoner Mitarbeiter.) Reichsanwalt Marx erklärte dem Berliner „Daily Express“-Korrespondenten in einem Interview, in ausländischen Zeitungen seien in letzter Zeit Angriffe verbreitet worden, daß Deutschland sich mit einer hohen Mauer gegen fremde Einflüsse umgeben wolle. Er müsse energisch erklären, daß keinerlei Absicht bestehe, eine beratende Politik zu ergreifen. Die aus Tariflisten veröffentlichten Zahlen seien nicht richtig. Die Handelsstatistik der letzten Jahre weise ein zunehmendes Verlangen Deutschlands nach britischen Waren auf. Entgegen den veröffentlichten Zahlen seien in letzter Zeit „neue neuen deutschen Bälle“ verhängt worden.

Nach seiner Meinung träten die europäischen Nationen jetzt in eine neue Phase nicht nur im wirtschaftlichen sondern auch im politischen Leben. Die Bemühungen um befriedigende Lösung der Reparationsfragen seien in London gekrönt worden. Er könne versichern, daß das deutsche Volk gewillt sei, die ihm durch den Damesplan auferlegten Lasten bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu tragen im Bewußtsein, daß dies die Befreiung des Vaterlandes innerhalb einer gewissen Zeitspanne bedeuten würde und daß es seine ganze Kraft einsetze, um dies zu erreichen. Natürlich könnten die wirtschaftlichen Probleme nicht auf der Grundlage wie vor dem Kriege in Angriff genommen werden in Anbetracht der Verschiebung und Herabminderung des internationalen Handels. Es müßten deshalb neue Methoden der internationalen Kooperation gefunden werden, ohne dadurch Vereinbarungen zu erzwingen.

Der Standpunkt Deutschlands bezüglich seines Eintritts in den Völkerbund habe seit der Londoner Konferenz ebenfalls eine fundamentale Veränderung erlitten. Bisher hätte die deutsche Regierung keinen Grund gehabt, auf den Eintritt zu drängen. In Anbetracht der Entscheidung über Oberschlesien, um das schlimmste Beispiel herauszugreifen, könne man von der großen Masse des deutschen Volkes nicht erwarten, daß es die Handlungen des Bundes billigen würde, nur weil es sein Mitglied geworden sei, wofür es nur zu bezahlen haben würde. Aber jetzt, wo das Reparationsproblem gelöst sei, glaube die Regierung ihre frühere Haltung in Anbetracht der wichtigen Fragen, die der Entscheidung des Völkerbundes unterliegen, aufgeben zu müssen. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, Gemäßheit über eine Anzahl Punkte zu erlangen, deren Bedeutung bestimmend für Deutschlands künftige Stellung im Völkerbund sei. Diese Punkte seien in dem Memorandum aufgeführt, das den zehn im Ausschluß stehenden Nationen überreicht worden sei. Die Hauptsache für Deutschland sei, seine künftige Stellung als

Großmacht mit gleichen Interessen

anerkannt zu sehen. Was das Datum des deutschen Eintritts in den Bund betreffe, so ist die Regierung dafür, daß er baldmöglichst stattfinden möge.

Bzüglich der Handelsvertragsverhandlungen erklärt der Kanzler, Deutschland könne die Zolltarife nicht aufheben, da der größte Teil der Bevölkerung von der Verarbeitung der eingeführten Rohstoffe zu fertigen und halbfertigen Fabrikaten lebe. Das bedeute aber nicht, daß der deutsche Markt sich dem ausländischen Markt verschließen würde; besonders England brauche den Ausschluß von deutschen Märkten nicht zu befürchten.

Zu den deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

Die Entwicklung der deutsch-englischen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen wurde gestern in einem ausführlichen Artikel des „Daily Telegraph“ behandelt. Es wird dabei festgestellt, daß die ausländischen Kaufleute bei den Verhandlungen über die Anleihe bei den deutschen Sachverständigen nur sehr geringen Schwierigkeiten begegnet seien. Dr. Schacht's Vermutungen und Forderungen hätten in London einen sehr guten Eindruck gemacht und die Ansicht Luthers sei ein Zeichen dafür, daß die Verhandlungen in ihr letztes Stadium treten und der Reichsfinanzminister den Vertrag unterzeichnen werde. Auch Dr. Luther wird dabei der ausgezeichnete Eindruck bezeugt, den seine ehrliche Art bei der Behandlung der Schwierigkeiten, denen die Annahme des Damesplanes in Deutschland begegnet, hervorgerufen habe.

„Mit Dr. Luther und Dr. Schacht“, so führt das Blatt aus, „befinden sich also unter uns zwei führende Persönlichkeiten der deutschen Finanz, deren Beziehungen zu gleichartigen Persönlichkeiten in unserem Lande die besten sind. Es ist zu hoffen, daß man die Gelegenheit benutzen wird, ihnen den englischen Standpunkt in bezug auf die Schwierigkeiten bei den deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen auseinandersetzen zu lassen.“ Das Blatt betont, daß die auf die von deutscher Seite geplanten Zolltarife zurückzuführenden Schwierigkeiten (sozialen Unwillen in englischen Geschäftskreisen und Bankkreisen) erregt hätten. Ein Handelskrieg würde den englischen Handel ernstlich schädigen. Deutschland habe abgelehnt, die Versicherung zu geben, daß eine Prohibitionsbehandlung des englischen Handels, in einem neuen Tarif nicht durchgeführt werde. Auf englischer Seite müsse man auf dem Regime der Reißbegünstigung bestehen. Wenn auch die englische Beteiligung an der Reparationsanleihe nicht rückgängig gemacht zu werden brauche, sei die englische Finanz doch in der Lage, als privater Geldgeber Deutschlands einen Druck auszuüben. Das Blatt schließt mit der offenbar an die Adresse Deutschlands und Frankreichs gerichteten Drohung: Europäische Staaten, die Prohibitionsmaßnahmen oder andere Maßnahmen ergreifen, die gegen den englischen Handel wirken, werden die Macht dieses Einflusses zu fühlen bekommen.

Der Wettlauf um die Reißbegünstigung

Wie der Berliner Presse mitgeteilt wird, hat jetzt auch Japan um Handelsvertragsverhandlungen nachgesucht, die auf eine ozeanweite Gemäßung uneingeschränkter Reißbegünstigung hinauslaufen sollen. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich schon in nächster Zeit aufgenommen werden.

Für die Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsabkommens

Ein von der Deutschen Volkspartei einzelner Ausschuh für Industrie und Großhandel beauftragt hat gestern mit der Frage der Ratifikation eines deutsch-spanischen Handelsvertrages. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Ratifikation trotz der von den Winzerverbänden erhobenen Bedenken auf das dringlichste zu befürworten sei.

Frankreich will seine Schulden regeln

(Spezialabendienst der United Press)

Washington, 2. Okt. Wie wir erfahren glaubt man in hiesigen politischen Kreisen, daß Frankreich in Kürze Schritte zu seiner Schuldenregelung ergreifen wird, um in Amerika ein 10-12jähriges Moratorium zu verlangen, das ihm im Falle einer baldigen Regelung inoffiziell verprochen wurde.

Wie wir noch weiter erfahren, sollen die Anhänger Poincares sowohl wie die Herriots für einen solchen Schritt Frankreichs sein, der als logische Folge der Unterzeichnung des Genfer Protokolls angesehen wird.

West- oder Ostorientierung?

Von General a. D. Graf von der Goltz

Daß eine geschickte und zielbewußte Außenpolitik eines der Mittel ist, um uns aus unserer Zwangslage zu befreien, wird wohl ziemlich allgemein zugegeben. Nur schaffen leider gewisse Parteipolitiker nicht die wesentlichste Vorbedingung dafür: die Einigkeit in äußeren Fragen. Mit einem zerrissenen Deutschland kann kein Staatsmann etwas machen. Andererseits muß der Staatsmann Partei und Presse führen.

Dies vorausgesetzt, soll die Beantwortung der Frage versucht werden, auf welche Seite wir uns in Zukunft stützen sollen. Die einen empfehlen warm England, die anderen ebenso warm Rußland. Von beiden wird meines Erachtens überleben, daß die Vorbedingungen für ein Bündnis noch gar nicht da sind, zum Teil auch noch gar nicht übersehen werden können. In London ist vorläufig wohl noch keine Partei dazu wirklich bereit; England hat bisher bei uns stets nur geschickt Hoffnungen erweckt, aber praktisch uns stets enttäuscht. Ob aus Furcht vor Frankreich, oder Berührung Deutschlands, bleibe dahingestellt. In Rußland aber herrscht die Partei, die auch in Deutschland eine bolschewistische Revolution, d. h. Deutschlands völligen Untergang vorbereitet. Ob und wann dort eine für uns annehmbare Regierung und welche Regierung kommt, ist noch gar nicht abzusehen. Daher ist die Frage der West- oder Ostorientierung eine Frage späterer Zukunft, eine etwas abstrakte, der wir aber nicht ausweichen wollen, da sie natürlich sehr interessiert und deshalb viel besprochen wird. Im Augenblick können wir nur vorbereiten, Beziehungen anknüpfen oder erhalten und jede Gelegenheit benutzen, für uns Vorteile zu erreichen.

Die englische Karte wird vor allen von den Deutschblütigen gezogen, die in Rußland wohnend den Panlawismus, Deutschentum und die schwere auf dem Deutschstum drückende slawische Masse, aber auch die geringe slawisch organisatorische Begabung kennengelernt haben und es erleben mußten, wie im Weltkriege die Deutschen in Rußland gezwungen waren, für die Russen gegen ihre Volksgenossen zu kämpfen. Sie wollen wie die Ordensriten als Kolonisten „nach Ostland reiten“ und glauben dazu ein schwaches Rußland nötig zu haben. Sie sind der Ansicht, daß England diese Ablenkung der Deutschen vom Weltmeer gern gestatten wird, weil wir dann den England in Asien gefährlichen Russen schwächen und ihm England vom Leibe halten. England und Deutschland haben nach ihrer Ansicht den gemeinsamen Feind Rußland, und, wenn wir uns vom Weltmeer fernhalten, keine Reibungsflächen mehr untereinander.

Bei dieser verführerischen Beweisführung wird meines Erachtens folgendes übersehen: Deutschlands Hauptfeinde sind zur Zeit Frankreich und keine slawischen Völker. Wie können wir uns da gestalten, uns noch einen weiteren Feind, Rußland, auf den Hals zu laden? Haben wir immer noch nicht Feinde genug? Darauf wird erwidert: „Wir wollen Rußland so nur weiter schwach erhalten, damit es uns nicht wieder so gefährlich wird, wie 1914.“ Dies ist aber für absehbare Zeit unwahrscheinlich. Schon jetzt leistet uns obendrein Sowjetrußland den Dienst, die Polen in Schach zu halten. Doch aus innerpolitischen Gründen dürfen wir bei unserer wirtschaftlichen Not den Fortbestand eines großen bolschewistischen Reiches nicht wünschen. Deshalb brauchen wir einen Ordnungsstaat Rußland, der mit uns den gemeinsamen Feind Polen hat und uns ins Osten stellt.

In unserer jetzigen Lage ist der dreiseitige Druck von Frankreich, Polen und Tschechien unerträglich. Wir brauchen einfach einen Bundesgenossen im Osten. Das aber kann nur ein geordnetes Rußland sein, das außerdem noch zehn Jahre Krieg und Bolschewismus noch lange Zeit mit sich zu tun haben und für uns schwerlich je die „Freundschaft mit dem Löwen“ werden kann, wie es 1813/15 für das kleine Preußen das Bündnis mit dem Kaiser Alexander I. war.

Wer aber glaubt, daß England uns besser Frankreich vor hätte halten kann als Rußland, hat wohl Frankreich selbst, aber nicht seinen Vasallenstaaten gegenüber recht. Er vergißt alle Erfahrungen, die die deutsche Geschichte mindestens seit 170 Jahren mit England gemacht hat; er vergißt, daß nicht die unterlegene deutsche Flotte, sondern das immer überlegener werdende deutsche Wirtschaftslieben England in den Weltkrieg getrieben hat. England fürchtet die Wiedergeburt des deutschen wirtschaftlichen Lebens, es wird uns ausnutzen, soweit es uns bei keinem Gegenstand gegen Frankreich braucht, es wird Frankreich Ruhe, Rhein und Saar nicht gönnen. Deshalb können wir vorübergehende Vorteile von England haben und müssen sie erwerben, aber England wird uns niemals wirtschaftlich in die Höhe kommen lassen.

Kein Staatsmann ist in der Lage, bloß aus politischen Gründen die eigene deutsche Wirtschaft fest zu halten, es wäre ja auch sinnlos. Auch hat England aus Furcht vor einem ihm in Asien gefährlich werdenden Rußland ein Interesse daran, daß der künftliche Nationalitätenstaat Polen, der Empfänger von drei Millionen deutschen Wirtschaftsprüfungen, in seiner jetzigen Größe bestehen bleibt, was wir natürlich nicht wünschen.

Deutschland würde also durch ein Bündnis mit England nur ein enklavierter Vasallenstaat oder Englands Handlanger werden, dessen Aktienbesitz wesentlich in englische Hände käme. Frankreich, England und Hochfinanz wollen ebenso wie die Oststaaten Deutschland unfrei, mehrlos, zerstückelt und für sie arbeitend. Von keiner dieser Mächte ist auf die Dauer Deutschlands politische und wirtschaftliche Freiheit, oder gar ein Großdeutschland zu erhoffen.

Ein wesentlich anderes Gesicht aber bekommt Europa, wenn kein leicht chaotischer Osten das bolschewistische Joch abwirft und nach einer wohl unermesslichen längeren Anarchie und Schwäche wieder in die Reihe der Ordnungsstaaten tritt. Diese Entwicklung, die kommen muß, wenn wir nicht alle bolschewistisch werden, alsdenn ausstehen. Ist die Aufgabe der deutschen Staatskunst. Wenn wir dabei dem erstehenden Rußland als Nachbarn wesentliche Dienste leisten können, werden wir von ihm auch wirtschaftliche und politische Vorteile für uns erreichen können, wie sie die Befürworter der Westorientierung erstreben. Denn Rußland braucht uns, wir allein können ihm wirklich nützen und Rußland hat zu künftigen Erfahrungen mit seiner Handelspolitik gemacht, um sie ohne weiteres wieder auszunutzen. Es weiß, daß die Politik Peter des Großen nicht fortgesetzt werden darf, weil sie ein fremdes, westeuropäisches Reis auf die russische Eisenart aufreißt hat, es weiß, daß seine Hauptbede wieder das mitten im Reiche liegende Moskau werden muß, daß keine Zukunft im Osten und Südosten liegt, und daß es heute gar nicht in der Lage ist, alle jetzt selbständigen Handelsstaaten sich wieder einzuverleiben, auch wenn es dies wollte.

Vielleicht hat der Leser nach diese und jene Bedenken. Er möge nicht vergessen, daß wir das Reich der Mitte sind, für das die Außenpolitik besonders schwierig ist, das aber deshalb umso mehr innerer Geschlossenheit und Rückenfreiheit bedarf. Für letztere beiden Zwecke brauchen wir für den Augenblick ge-

funde innerpolitische und wirtschaftliche Verhältnisse. Dafür ist jetzt Vorbereitung eines einträglichen Verhältnisses mit unserem wirtschaftlichen Nebenbuhler England, schon im Interesse unserer Handelsstädte und Stütz des Bolschewismus in seiner russischen Heimat. Ist dieses erreicht, dann leben wir vor einer ganz neuen Lage, für die in obigen Ausführungen nur allgemeine Hinweise gegeben werden konnten. Alles weitere muß der Kunst des Staatsmanns, der dann am Ruder ist, überlassen bleiben. Denn auch der Staatsmann muß, wie der Stratege, zwar ein allgemeines Ziel vor Augen haben, aber sich jeder neuen Lage geschickt anpassen, darf niemals doktrinar einer vorgefassten Meinung nachlaufen und weder die Augenblicksnotwendigkeiten über der Politik von übermorgen vergessen, noch lediglich von der Hand in den Mund arbeiten.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Nicht grundsätzlich ablehnend

2) Berlin, 3. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) In der Aussprache, die heute vormittag zwischen den sozialdemokratischen Fraktionsführern und dem Reichskanzler über die Regierungserweiterung stattfand, wurde von sozialdemokratischer Seite festgestellt, daß die sozialdemokratische Partei sich bei der Entscheidung über die Frage der Erweiterung der Reichsregierung nicht von parteipolitischen Erwägungen leiten lasse. Ohne der Stellungnahme der Reichstagsfraktion vorgreifen zu wollen, wurde betont, daß eine grundsätzliche Ablehnung der Erweiterung der Reichsregierung im Sinne des Reichskanzlers für die Sozialdemokratie nicht in Frage komme, daß aber vor der abschließenden Stellungnahme der Fraktion völlige Klarheit geschaffen werden müsse über die Haltung der Deutschnationalen zum Schutz der republikanischen Reichsverfassung, zur Durchführung des Washingtoner Abkommens und zu den entscheidenden Fragen der Außenpolitik. Außer dem Kanzler wachte der Besprechung nur noch der Reichsernährungsminister Graf Raug bei.

Die Haltung der Sozialdemokraten, wie sie sich in vorstehendem Bericht über die heutige Vormittags-Sitzung in der Reichstanzlei kennzeichnet, läuft auf das Bestreben hinaus, die Deutschnationale Volkspartei zu einer unumwundenen Stellungnahme zu dem Programm des Reichskanzlers zu veranlassen. Mehrfache Bedenken sind, wie wir hören, bereits gestern in der Besprechung mit den Regierungsparteien auch vom Zentrum und den Demokraten vorgebracht worden. Auch von den Vertretern dieser Parteien wird die Resolution der Deutschnationalen als nicht zureichend bezeichnet. Man verlangt, daß die Deutschnationalen im Zusammenhang ihrer Stellungnahme zu den sozialpolitischen Fragen Klarheit bringen.

Auch die Wirkung einer Hineinziehung der Deutschnationalen in das Kabinett auf die Außenpolitik ist gestern und heute zur Sprache gebracht worden. Es mußte von Regierungsseite zugesichert werden, daß der deutschen Außenpolitik möglichst gewisse Nachteile aus der Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung erwachsen könnten.

Mussolinis Werden um die Opposition

Nach dem „Secolo“ wird Mussolini am nächsten Sonntag, also am Eröffnungstage des rechtsliberalen Kongresses in Mailand, und zwar im Parteipalast einer liberalen Vereinigung eine Rede halten. Das Blatt glaubt, daß dies den Gang des rechtsliberalen Kongresses nicht unwesentlich beeinflussen werde.

Italien ratifiziert das Washingtoner Abkommen

Mussolini hat den italienischen Vertreter beim internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes beauftragt, dem Sekretär des Arbeitsamtes die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch Italien mitzuteilen. Die italienische Ratifizierung wurde jedoch erst, wie Papolo D'Abate ausführt, in Kraft treten, sobald die anderen Industrieländer des Abkommens gleichfalls ratifiziert haben.

Folkslistige Ausschreitung

Die römischen Blätter melden, daß vor einigen Tagen in Mailand Bestreben in die Freimaurerlogen „Jentil“ einbrachen, die sie zerstören wollten. Die Eindringlinge waren nicht wenig überrollt, in der Loge 15 Mitglieder der folkslistigen Partei, darunter ein Offizier der folkslistigen Nationalmiliz zu finden. Die Eindringlinge nahmen die Mitglieder der Loge mit sich fort.

Berlin, 3. Okt. Wie gemeldet wird, sind in einem Schacht der Petroleumgesellschaft in Barchinon im Elsaß neun Bergleute durch ausströmende Gase verunglückt. Fünf von ihnen konnten noch lebend geborgen werden. Man fürchtet, daß die übrigen vier ums Leben gekommen sind.

Das Geld auf der Straße

Kriminalroman von Otfried v. Hanstein

2) Der Vater hatte nicht nachgegeben! Er hatte das Geschäft von der Hand geworfen — er konnte doch dem alten Herrn nicht sagen, daß er es heimlich schon gemacht hätte! Doch er sagte nicht nur fünfzigtausend, sondern sogar das Doppelte ausgezahlt hatte, daß er zudem eigene Schulden und einen Wechsel über fünfzigtausend Mark laufen hatte, der morgen also noch vor ultimo, fällig war!

Es fehlten ihm also nicht zwanzig, sondern hundertfünfzigtausend Mark. Er stand auf und zwang sich zu einem Lachen. Unsinn! Wenn er in das Bureau kam, hatte Krüger, der Buchhalter, der ihn zu der Speckgeschäfte verleitete hatte, sicher schon — Nachricht — es sollte ja schnell gehen — die Waggons mußten heut morgen die Grenze passiert haben — war die Ware erst in Deutschland, dann war auch das Geschäft gemacht, und — der Vater brauchte ja gar nichts zu wissen. Krüger bekam sein Teil, er gab die hunderttausend in die Kasse zurück und konnte die zweihundert Tausend, die er bestimmt verdienen, in die eigene Tasche stecken. Freilich — es war eine Unrechlichkeit gegen den Vater. Lohheit, er hatte ja mit ihm teilen wollen — — warum war er so verollert und starrköpfig. Die kurze Ansicht aus der Geschäftskasse war kein Verbrechen.

Er wurde sogar vergnügt. Zweihunderttausend! Was würde Vika Senden für Augen machen, — dann konnte er ihr endlich die neue Wohnung einrichten und sie von allem freimachen — es war ihm ohnehin ein eifersüchtiger Stachel, daß sie noch im Kabarett auftrat.

Er wollte doch gleich heute abend zu ihr, — ach so —, da war ja Empfangsabend bei — Eugenheims.

Wie langweilig ihm das plötzlich erschien. Die ernste Helene, die ihn immer in kunstgeschichtliche Gespräche verwickelte und ihn fast zwang, des Vaters langweilige Kupferstichsammlung anzuschauen. Die blonde Helene, die ihren magieren — früher hatte er ihn zart gefunden — in fast unmodern einladende Färbungen hüllte, obgleich sie es am besten vermocht hätte, sich modisch zu kleiden, die sogar während des Krieges Kreuzschwerter gewesen und sogar wirklich gepflegt hatte — —
Nein — er geht nicht mehr in diesen Kreisl — seit ihn Herr

Entspannung in London?

Die vorherrschende Ansicht in den Vorjahren des englischen Parlaments gellern spät abends war, daß der liberale Änderungsantrag die Gefahr für die Regierung in der Rittwochabstimmung beseitigen werde. Man nimmt an, daß die Regierung den Vorschlag als einen geeigneten Ausweg aus der schwierigen Lage annehmen werde. Hierbei würde die Weigerung der Arbeiterpartei, den Änderungsantrag anzunehmen, sie der Anklage aussetzen, daß sie eine Unterfuchung über die Vorfälle bei dem Verzicht auf die Verfolgung des Worters „Boekla“ vermeiden will. Die Befürchtungen von unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen, die vor 24 Stunden die Kollisten erregten, sind fast ganz verschwunden, als der Wortlaut des liberalen Zusatzantrages bekannt wurde.

Lärmjahren im englischen Unterhaus

Im Unterhaus kam es gestern zu lärmigen Szenen, als ein Kamerad über die Regierung fragte, ob es richtig sei, daß der Premierminister erklärt habe, er könne mit seinen Gehalte nicht aus und daß er genötigt sei, „bei einer Privatperson Geld zu leihen“. Der Sprecher des Unterhauses konnte sich nach diesen Worten erst nach geraumer Zeit verständlich machen; er erklärte, daß diese Frage, die er in schriftlicher Formulierung als unzulässig abgelehnt hätte, nun nicht mündlich als Ergänzungsfrage vorgebracht werden dürfe. Zu einer neuen Lärmjahren kam es, als an den Unterstaatssekretär Bonabony Fragen wegen der Behandlung der in Russland wohnenden englischen Bürger gerichtet wurden. Ein liberaler Abgeordneter wollte Auskunft darüber haben, ob Personen, die sich bei der englischen Botschaft beschwert hätten, ohne weiteres nach Sibirien verbannt worden seien. Bonabony gab ausweichende Erklärungen ab und bemerkte, daß ihm kein amtlicher Bericht vorgelegen hätte. Daraufhin kam es zu lärmigen Kundgebungen der bürgerlichen Parteien.

Die Unterfrage im Unterhaus angenommen

Das Unterhaus hat gestern abend mit 251 gegen 99 Stimmen in dritter Lesung die Unterfrage angenommen und diese sofort dem Oberhaus überwiesen. Das Unterhaus hat sich bis nächsten Mittwoch vertagt.

Der Amerikaflug des J. K. 3

Vor wenigen Tagen hat Frankreich die amerikanische Abnahmecommission davon in Kenntnis gesetzt, daß Frankreich ein überfliegendes französisches Gebietes mit dem „J. K. 3“ unter der Bedingung gestatte, daß gewisse namentlich aufgeführte Festungsarbeiten nicht passiert würden. Diese Bedingung ist angenommen worden, so daß an und für sich die Fahrtroute des „J. K. 3“ auch über Frankreich führen könnte. Ob dies der Fall sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Dr. C. K. K. erklärte am Donnerstag auf die Frage nach der Route des Amerikafluges: „Welchen Kurs ich nehme, wird letzten Endes von der Weiterentwicklung abhängen, die ich am Morgen des festgelegten Abfluges vor dem Ausfliegen des Luftschiffes erhalte. Ist der südliche Kurs über Frankreich günstig, dann schlagen wir ihn ein, ist das Wetter auf dem nördlichen Kurs besser, dann richten wir uns eben danach. Das ganze ist lediglich eine Wetterfrage.“

Keine Wiedereinführung der Brotkarte!

Ueber den Stand der Ernte

erhalten wir von unterrichteter Seite die nachstehenden, freilich noch nicht genauen Ueberblicksdaten:

Für den Monat August läßt sich feststellen, daß der Anbau an Brotgetreide 10,9 % gegenüber der allerdinas bemerkenswert günstigen Brotgetreideernte des Vorjahres beträgt. Für die gesamte Ernte stellt sich der Anbau auf 4,5 %. Die Hauptschäden haben jedoch erst nach dieser Zeit eingesetzt. Große Teile im Westen von Preußen, aber auch in Süddeutschland, haben unter der andauernden schädlichen Witterung gelitten. Das trifft insbesondere auf die Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau, die Rheinprovinz und große Teile von Hannover. Diese Schäden seien naturgemäß das Gesamtergebnis der Ernte sehr herab. Dagegen ist sowohl die Roggen- und Weizenerte in den eisenschalen Kornländern Deutschlands, in Sachsen, Brandenburg, zum Teil in Sachsen, ferner in Pommern und in erheblichem Teil auch in Ostpreußen im großen und ganzen befriedigend. Unsere Hauptanbauggebiete weisen also eine Ernte auf, die den Gesamtdurchschnitt wieder hebt und es verfehlt erscheinen lassen, von einer katastrophalen Missernte zu sprechen. Allerdings wird man mit einem Gesamtanbau von bis zu 20 % insoweit gegenüber dem Vorjahre zu rechnen haben.

In den maßgebenden Stellen hegt man trotzdem keinerlei Besorgnis für die Brotversorgung der Bevölkerung. Eine Wiedereinführung der Brotkarte kommt, wie man uns aufs Bestimmteste versichert, nicht in Frage.

Schweinfurt, 3. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht ist der 22jährige Bauernsohn Josef Heid aus Juchshaus zum Tode verurteilt worden. Der Verurteilte hatte seiner Zeit seine Geliebte Lina Heim aus Pfaffenhausen ermordet.

v. Diehly in die Bebeweit eingeführt hatte — seit er Vika Senden kannte.

Was brauchte er Eugenheims und „die fromme Helene“, wie er das Mädchen, das einst seine Jugendliebe gewesen, jetzt nannte, mochte sie einen Professor heiraten — er war überhaupt nicht zum Ehemann geboren!

Er kam in das Geschäft, wo bereits alle Federn emsig arbeiteten und ging in das Privatbureau, in dem er sich eingerichtet hatte, seit der Vater krank war.

Otto Krüger, der erste Buchhalter — einen Prototypen hatte Conrad Wehn nicht — selbst jetzt, auf dem Krankenlager, gab er jede Unterschrift selbst; war doch das Geschäft im selben Hause unter der Wohnung.

Wilo Otto Krüger, der Buchhalter, erhob sich und folgte dem jungen Chef.

Auch er hatte sich in der letzten Zeit auffallend verändert, trug elegante Kleider und — spielte den Lebemann, mehr wie es seine Einkünfte erlaubt hätten.

„Kun Krüger?“

„Nicht keine Nachricht.“

„Verflucht!“

„Will nichts sagen — es kann jeden Augenblick ein Telegramm kommen.“

„Wein Alter will nicht.“

„Um so besser, dann machen wir es allein.“

„Diesmal ja, wir müssen sehen, daß wir auf alle Fälle morgen verkaufen. Ich muß das Geld zum Ultimo haben. Ist übrigens die Anziehungskraft?“

„Nicht nicht, Sie wünschen ja erst mit Ihrem Papa zu sprechen.“

„Ist auch gut so, wir wideln morgen ab, selbst wenn wir weniger verdienen und legen das Geld in die Kasse zurück.“

„Natürlich — wievielst findet sich hier — —“

„Nein, Krüger, auf keinen Fall, ich wollte, wir wären mit dem blauen Auge davon — ein zweites Mal mache ich so etwas hinter — meines Vaters Rücken auf keinen Fall.“

„Warum nicht, ich denke, Sie brauchen auch Geld, — die schöne Senden — —“

„Herr Krüger, ich muß bitten!“

Der Buchhalter sah ihn mit einem halb ironischen, halb verstellten Lächeln an.

Kommunistische Wahrheitsliebe

Daß die kommunistische Presse zu den unglücklichsten Methoden greift, wenn sie der verhassten Polizei einen Schlag verfehlen kann, ist bekannt. Hinterher stellt sich dann die meist in ritzige aufgebaulichte Geschichte ganz anders heraus, wenn sie nicht überhaupt erlogen ist. Berichtungen werden nicht gedruckt oder mit neuen beweislosen Fiktionserklärungen versehen. Besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht die kommunistische „Arbeiterzeitung“ in Mannheim aus. In der „Korrekturen Zeitung“ wird ihr eine ganze Reihe von solchen Lügen und Verbrechen nachgewiesen. Besonders hervorzuheben ist aber folgender Fall:

„Unter der kantonellen Ueberlebricht: „Expressemethoden der Kriminalpolizei“ wird in der Nummer 127 der „Arbeiterzeitung“ vom 18. September über einen Fall berichtet, der sich gar nicht ereignet hat. Man liest da:

„Ein besonders krasser Fall hat sich Ende der vorigen Woche zugetragen. Ein junges Mädchen von noch nicht 16 Jahren wurde abends auf der Straße von einem Kriminalbeamten auf sich nicht einmal legitimierte, angehalten und ohne weiteres auf die L-Wache gebracht, wo es einem Hundstungen Bericht unterzogen wurde. Mit allen Mitteln wurde ihm gegenüber gearbeitet, um es zu Aussagen zu veranlassen, Drohungen und Verhöhnungen wechselten mit frommen Ermahnungen, als „deutsches Mädchen“ die Wahrheit zu sagen, ab.“

Da kein Name eines Kriminalbeamten genannt war, der das junge Mädchen auf die L-Wache gebracht haben soll, wurde eine Anfrage unter der Polizeimannschaft vorgenommen. Über weder auf der Polizeiwache des 1. Reviers, noch bei der Fahndungs-Polizei, noch bei der Kriminal-Polizei in Mannheim ist von dem Verkommenen etwas bekannt. Und nun das Interessante an der Angelegenheit! Als der verantwortliche Redakteur Krenzler von einem Vertreter der Fahndungs-Polizei über die Rolle und den behaupteten Vorfall gehört wurde, erklärte er, „der Name des Mädchens ist uns (der Redaktion) nicht bekannt. Es erschien auf unserer Redaktion und trug den Fall so vor, wie er in der Arbeiterzeitung gestanden hat. Eine Legitimation haben wir vom dem „Mädchen“ nicht verlangt und es hat seinen Namen auch nicht gesagt.“ Darnach können also in der „Arbeiterzeitung“ von ganz unbekannt Personen irgendwelche Angaben gemacht werden und sie finden, ohne auch nur im geringsten geprüft zu werden, ohne weiteres Aufnahme in dem kommunistischen Blatt. Leichtfertiger kann man wohl kaum die Redaktion einer Tageszeitung führen. Krenzler bemerkte dann noch, er werde das Mädchen, das in einer Mannheimer Fabrik beschäftigt sein soll, bis Sonntag, 6. September ermitteln und auf die Redaktion besenden. Als dann der Polizeibeamte am 8. Sept. wieder auf der Redaktion erschien, erklärte ihm der Vertreter und Bundtagsabgeordnete Ritter, Krenzler sei seit 6. September in Urlaub und komme vor 3 Wochen nicht wieder. Er, Ritter, müsse von der Sache nichts und Krenzler habe ihm auch nichts hinterlassen.“

So sieht die Redaktion eines Kommunistenblattes aus! Natürlich ist es unter solchen Umständen unmöglich, die von der „Arbeiterzeitung“ erdohenen Behauptungen nachzuprüfen. Es dürfte — so schlecht die „Korrekturen Zeitung“ — mit diesen Fiktionserklärungen die Behauptung, daß die Redaktion der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ bei jedem journalistischen Unfug sofort erwischt sein.

Letzte Meldungen

Welter: Kommunistenprozesse vor dem Staatsgerichtshof

Der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik verurteilt gestern den Handlungsgehilfen Kurt Schwarzmidi, Leipzig, wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines Hochverrats in Lateinzeit mit einem Vergehen gegen § 7, Ziffer 4, des Republikstrafgesetzes zu 9 Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe. Der Gärtnerlehrling Karl Fiedler, Stuttgart, wurde wegen der gleichen Vergehen zu 3 Monaten Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

In der Nachmittags-Sitzung verhandelte der Staatsgerichtshof gegen den Motoren-Kurt Schmidt aus Leipzig, der im Frühjahr, zur Zeit des Wobitkomplexes, einem Polizeiwachmann eine Handschrift überreicht hatte, die zur Verurteilung der Landespolizei dienen sollte. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe; drei Monate Freiheitsstrafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Ein Gegner Dawes'

(Spezialabteilung der United Press)

2) New York, 3. Okt. Der auch in Deutschland bekannte Republikaner Gerald Smith Brookhart beobachtet, wie er öffentlich erklärt, die Reiben der Republikaner zu verlassen. In einem kürzlich veröffentlichten Brief hatte er den Kandidat General Dawes' als Vizepräsidenten kandidat veranlat, da Dawes' seiner Kritik nach die Partei verließ.

Rückreise des mexikanischen Staatspräsidenten

Der mexikanische Staatspräsident Calles wird heute mit dem kaiserlich-mexikanischen Flugzeug Berlin verlassen, um sich über Paris nach Mexiko zu begeben.

„Ach so — pardon — na, dann wollen wir noch ein bißchen schäufeln. Die Depesche muß jeden Augenblick kommen.“

Er ging hinaus und Friedrich Wehn blieb mit einem Gefühl der Demütigung zurück. Wie ihn der Krüger behandelte — wie feinesgelenkig —, der Buchhalter, ihn, den Chef! — Und der Mensch war kein Mitwilder, wußte, daß er hinter Vaters Rücken Schiebergeschäfte machte — und der sollte nun immer ihm gegenüber sitzen, auch später, wenn der Vater gesund war? Der hatte ihn ja vollkommen in der Hand! Dabei war er augenscheinlich ein leidenschaftlicher Feind geworden, — wer weiß, was da noch kam. Er schämte sich und hatte ordentlich Herz klopfen. Wenn nur die Depesche bald käme, er wollte ihn gut verdienen lassen — vielleicht ging er dann von selbst.

Friedrich Wehn machte sich über die Unimothrechnung, aber es wollte nicht gehen. So oft dachte jemand eintraf. Wüßte er durch die Glanzur — war das Gift? War es die Depesche? Reins von beiden. Dabei war es in wenigen Minuten Bier und dann wurde geschloffen.

Nur ehe die Uhr schlug, kam ein Bote aus dem Hotel Eplanade.

Friedrich atmete auf, wie ihm ein Brief heringebracht wurde, — er sah auf die Rückseite:

„Abfender Fred Gibson.“

„Gott sei dank!“

„Sicherfalls hätte der Großkaufmann während der Bureaustunden keine Zeit und erbat eine Zusammenkunft für den Abend, um seine Schuld zu bezahlen.“

„Verzeihter Freund!“

Der Brief war natürlich an den Vater gerichtet, aber der Sohn öffnete ihn.

„Bin zwar in Berlin, muß aber heut abend wieder weiter. Bin Ihnen morgen zweihunderttausend schuldig, aber ich bitte Sie, sich eine Woche zu gedulden. Es bietet sich mir Gelegenheit zu einem großen Abschluß in der — Schweiz, zu dem ich notwendig alles Bargeld gebrauche, dessen ich habhaft werden kann. Willkommensdienst Ihnen ins gleich, ob Sie das Geld morgen oder oder Tage später haben. Reife heute abend. Wäre gern persönlich gekommen, habe aber soviel zu tun, daß ich immerfort unterwegs bin. Komme spätestens 7. Juni zurück und zahle. In der Hoffnung auf Ihr Verständnis Ihr alter Gibson.“

Friedrich ergriff ein über Schreck. Wagt Tone. Das war für ihn der Ruin! Am Ultimo brauchte er ja das Geld! — (Fortsetzung folgt.)

Städtische Nachrichten

Der überflüssige Fußgänger

Das Bein, das man seit alters kennt
Als Fortbewegungsinstrument,
Wozu es von Natur ermächtigt,
Ist nicht mehr existenzberechtigt.

Zwar gilt das Frauenbein noch viel
— Ach meine als Betrachtungsziel
Kesthetisch eingestellter Augen,
Sofern die Beine etwas taugen!

Doch das Spazierholz ist nur mehr
Ein Hindernis für den Verkehr,
Und der Gebrauch der Hinterpfoten
Gehört darum mit Recht verboten!

Ein Schuhmann nämlich kostet Geld,
Der seinen Schritt im Zug behält.
(Der Stadtrat aus den letzten Wahlen
Wollt ihn ja ohnehin nicht zahlen!)

Den Kraftfahrzeugen überdies
Bist du ein Dorn und Aergernis
Und fährst als sträfliches Karmittel
Die Laune aller Eintrocknetel.

Zwar wären deine Straßen da,
Besser man das Wehikel sah,
Doch wagst du es, dein Recht zu wahren,
So wirst du einfach überfahren!

Und wenn du selbst das Vermachen redst
Und nach der Wanderrichtung streckst,
Um auf das Fahrzeug einzuwirken,
So wirst du nur ein Wächeln mirken.

Drum ist es gut, man läßt geschwind,
Womöglich schon als kleines Kind,
Sich beide Beine amputieren,
Um so durchs Dasein zu tuischieren!

Beda haben in der „Münchener Zeitung“.

Erwerbslosenfürsorge. Der Verwaltungsausschuß des Badischen Landesamts für Arbeitsvermittlung hat in seiner Sitzung vom 25. September den Beitragssatz für die Erwerbslosenfürsorge vom 6. Oktober ab auf 1,2 vom Hundert festgelegt. Näheres ist in der Bekanntmachung des Vorsitzenden des Arbeitsamts im Anzeigenteil zu erfahren.

Ladeneinbruch. In der Nacht zum 1. Oktober wurden von Einbrechern in Q 3 über 6000 Eier, ein großes Quantum Dosenmilch, sowie Margarine und Schweinefleisch, ferner ein Fahrrad, Marke Opel, und sonstige Gebrauchsgegenstände im Werte von etwa 1100 Mark gestohlen. Die Täter sind unbekannt. Um sachdienliche Mitteilung an die Kriminalpolizei wird gebeten.

Das Gasthaus zum „Prinz Max“ in Feudenheim soll demnächst seinem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt werden, nachdem die Räume fast ein Jahr lang zu Bürozwecken verwendet wurden. Der langjährige Wirt und Eigentümer, Herr Adam Kehler, verkaufte das ganze Anwesen an die luth. Kirchengemeinde zur Errichtung eines Gemeindehauses. Hierdurch wird endlich der langgehegte Wunsch der Feudenheimer Katholiken erfüllt, ohne daß für die Feudenheimer Kirchenfeuerzähler eine besondere Belastung eintreten wird. Um aber die Unmenschlichkeiten, die mit dem Betrieb einer Wirtschaft verbunden sind, der Kirchengemeinde zu ersparen, wurde ein besonderer Verein „Kath. Gemeindehaus Mannheim-Feudenheim e. V.“ gegründet, dem der Betrieb und die Verwaltung des Anwesens übertragen wurde. Der Verein hat in Herrn Kehler einen tüchtigen Wirt gefunden. Die Wirtschaftsräume werden nach Übernahme der erforderlichen Instandsetzungsarbeiten wieder in Betrieb genommen. Der Saal wird erweitert und hergerichtet. Die übrigen Räume werden für Vereinsabende, Singstunden, Vorträge in beschränktem Kreise usw. hergerichtet. Für die Regelfreunde wird durch die Anlage einer neuzeitlichen Regelbahn Gelegenheit zur Ausübung des gesunden Sportes gegeben. Die Scheuer wird in eine Turnhalle umgewandelt. Ein Teil des großen Gartens wird im nächsten Sommer für eine Gartenwirtschaft hergerichtet. Die Räume eignen sich bei der vorzüglichen Lage des Anwesens in der Mitte Feudenheims zur Abhaltung von Familien- und Vereinsfesten jeder Art. Dem Feudenheimer Vereinsleben wird hiermit nach der möglichst empfundenen Einigung des letzten Jahres wieder weiterer Spielraum gegeben.

Vereinsnachrichten

Mannheimer Schifferverein e. V. Durch die Freigabe des hiesigen Hafens, des Hofenabietes von D. Ruhrort und des Rhein-Herne-Kanals ist der Schiffsverkehr auf dem Rhein in den letzten Tagen lebhafter geworden. Damit hat auch der Mannheimer Schifferverein seine Tätigkeit wieder aufgenommen und in einer am 2. Okt. abends im Vereinslokal feierl. Josten abgehaltenen Mitgliederversammlung eine Reihe aktueller schifflicher Fragen erörtert und Ziel-

lung dazu genommen. Der stärkere Verkehr auf dem Rhein wurde allseits freudig begrüßt und zugleich der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Besserung von Bestand sei. Der Vorsitzende, Reedereibesitzer Stachelhaus begrüßte die Erschienenen und leitete sodann seine Ausführungen zu einer sehr regen einsetzenden Aussprache über. Besprochen wurde u. a. die Steuererhebung am Oberrhein, da sich in den letzten Jahren Elemente in den Bootenberuf einbrängten, die ohne genügende Vorbildung eine ständige große Gefahr für Schiff und Ladung bilden. Entsprechende Abwehrmaßnahmen wurden vorgeschlagen. Inbezug auf die Liegestellen der Schiffe, die in der Nacht in den hiesigen Häfen einfahren, sollen die geltenden Bestimmungen schärfer eingehalten werden, damit die Schiffe nicht im freien Strom vor Anker gehen und so den gesamten Schiffsverkehr hindern. Es wurde u. a. auch die Anbringung von Richtungsstufen empfohlen. Mit Genehmigung wurde es begrüßt, daß in den letzten Wochen die Strompolizei energisch gegen das lästische Gestadel im Hafengebiet vorgegangen ist. Ferner wurde darauf verwiesen, daß in den letzten 20 Jahren die Rheinhöhe sich beträchtlich gesenkt hat. Wache die Senkung weitere Fortschritte, so könne bei einer event. anhaltenden Kleinwasserperiode recht bedenkliche Verhältnisse an den Ufern und auch in den Häfen eintreten. Trotz der Animosität der Holländer gegen die holländischen Hafengebühren wird schließlich auch für die deutschen Rheinhäfen nichts anderes übrig bleiben, als Hafengebühren zu erheben. Diese seien aber ein zweifelhafte Schwert, denn sie würden auf die Frachten abgemälzt. Ueber die bisherigen Erfahrungen mit dem Flettnerruder wurden interessante Mitteilungen gemacht. Danach hat sich dieses Ruder bisher gut bewährt. Nach kurzem Bericht über die Stiftung der Rhein-Flotte und über den Rhein-Schiffahrtstag in Frankfurt a. M. wurde die anregend verlaufene Versammlung von Herrn Stachelhaus geschlossen.

Veranstaltungen

Schriftstellerverein Mannheim-Ludwigshafen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Graf Hermann Kesslering, der bekannte Gründer und Leiter der Schule der Weisheit in Darmstadt, heute abend in der „Harmozie“ über „Werden und Vergehen“ spricht.

Lauris Melchior, der jugendliche Heldentenor der königlichen Oper Kopenhagen, Concertgänger London, dessen Ruf in Deutschland durch die Darstellung des Parsifal und des Siegmund in den Bayreuther Festspielen 1924/25 begründet wurde, gibt am Freitag, den 10. Oktober, im Musiksaal erstmalig einen Ariens- und Liedabend. Am Flügel der Kompositen und Pianist Richard Trunk.

Wingerfest auf den Rennwiesen. Der „Männergesangsverein Mannheim“ hat sich mit einer Pfläzer Wingerfestgesellschaft in Verbindung gesetzt, um in dem ausgedehnten Rennwiesengarten ein Wingerfest zu veranstalten, das gewissermaßen den Dürheimer Wurfmarkt in keinem Format darstellen soll. Die Pfläzer Weinbauern werden zu diesem Zweck am Sonntag, 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in großer Zahl mit Vorreiter, Bachswagen, Wagen mit Weinpresse, Wagen mit jungen Wingerpaaren, Wagen mit Weintaube, mit Wingerinnen und Wingeren zu Fuß usw. von der Rheinbrücke herkommend, vor dem Wallerturm eintreffen. Dort wird der Zug von der Kapelle Heilig-Karlsruhe, die zuvor Standmusik ausführt, in Empfang genommen und durch die Lattenstraße zwischen Parthol und Kunsthalle nach der Seidenheimer Straße, diese entlang vorbei am Schlachthof ziehend, nach den Rennwiesen geleitet, wo jedermann Gelegenheit gegeben ist, ohne große Ausgabe sich einige frohe Stunden zu bereiten. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung im Inseratenteil der Samstagnummer ersichtlich.

Graphologie auf der Messe. Einen besonderen Anziehungspunkt auf der morgen beginnenden Messe wird wahrscheinlich wieder die Pyramidenhüte mit dem Graphologen Huber bilden. Herr Huber, der schon auf der Frühjahrsmesse durch seine Kunst Emotion erregte, hat in der Zwischenzeit in Frankfurt, München, Heidelberg, Würzburg u. a. große Erfolge errungen. Zuletzt war Herr Huber in der Berufsfürsorge in Darmstadt tätig. In der er die jungen Leute charakterisierte und bei deren Berufswahl praktische Hinweise gab. Von seiner Tätigkeit zeugen eine Anzahl Referenzen von Darmstadt, von Dr. H. H. Kroll, Regierungsmedizinalrat und Mitglied des Württembergischen Landtages, der Münchener Presse u. a. mehr. Daraus ist ersichtlich, daß es sich um eine ernst zu nehmende graphologische Sache handelt, und mit dem vielen Jubel, der speziell auf diesem Gebiete läppig wuchert, nichts zu tun hat. Uebrigens besitzt Herr Huber eine große Anzahl hiesiger Freunde, die seiner Kunst das größte Interesse entgegenbringen.

Konsulatsdienst. Der zum Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr John E. Kehl wurde zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden endgültig zugelassen.

Postverkehr im September. Beim Postfachamt in Karlsruhe waren Ende September 29,644 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postfachrechnungen sind in diesem Monat gebucht worden 143 400 000 Rentenmark-Gutschriften. Die Postschriften betragen 143 702 000 Rentenmark. Der Gesamtumsatz im Monat September betrug hiernach 287 102 000 Rentenmark, davon wurden bargeldlos abgewickelt 226 406 000 Rentenmark oder 78,84 v. H. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber des Postfachamts machte am Monatschluß 10 1/2 Millionen Mark aus.

Wiederaufnahme des Brieftelegraphenverkehrs. Aus dem Reichspostministerium erfahren wir, daß die Wiederaufnahme des

Brieftelegraphenverkehrs zum 20. Oktober beabsichtigt. Ein alter Bekannter kehrt wieder, aber in neuem Gewande. Das neue Brieftelegraphennetz, vorerst nur im innerdeutschen Verkehr zugelassen, soll hinsichtlich der Auslieferung seiner örtlichen oder zeitlichen Beschränkung mehr unterliegen. Die Gebühr wird zwei Drittel des Satzes für gewöhnliche Ferntelegramme betragen, mindestens wäre für ein Brieftelegraphennetz zu bezahlen, wie für 8 Worte eines gewöhnlichen Ferntelegramms. Die telegraphische Beförderung soll grundsätzlich nach den vollbezahlten Telegrammen, vornehmlich also in den verkehrsstarken Stunden stattfinden. Am Bestimmungsort werden die Brieftelegraphen in den Postbetriebe übergeben und dem Empfänger wie gewöhnliche Briefe und mit den regelmäßigen Briefzustellgelegenheiten zugeführt werden. In der Regel wird dies auf dem ersten Briefzustellgang morgens geschehen können. Das Brieftelegraphennetz soll nicht etwa das vollbezahlte entbehrlich machen, sondern ist als ein Mittelglied zwischen diesem und dem Einbrief gedacht. Für die Brieftelegraphen werden also namentlich solche Mitteilungen in Betracht kommen, für die die Telegrammform mehr aus äußerlichen Gründen gewählt zu werden pflegt als wegen ihrer Eilbedürftigkeit, wie z. B. Glückwünsche, Begrüßungen usw., oder die in der sonst üblichen Briefform ihre Bestimmung unter besonderen Verhältnissen nicht mehr rechtzeitig erreichen würden. In zahlreichen Fällen wird das Brieftelegraphennetz nicht nur dem Privatmann, sondern als wohlfeiles und schnelles Nachrichtenmittel auch im Geschäftsleben gute Dienste leisten können. Das Bedürfnis zur Abwendung einer schriftlichen Mitteilung eintritt, die den Empfänger möglichst schnell erreichen soll, wird auch weiterhin das vollbezahlte oder dringende Telegramm oder gar das Blightelegramm nicht zu entbehren sein.

Der Orientexpress, der seit der Befehung von Appenweier und Offenburg über die Schweiz geleitet worden ist, wird nun von Anfang November ab wieder über Süddeutschland gehen.

Auslandspostverkehr. Seit 1. Oktober sind wieder Postanweisungen nach Norwegen und Spanien, sowie den spanischen Postanstalten in Marokko — nordwärts bis zum Gegenwert von 100 Rentenmark, sowie Postaufträgen und Nachnahmen auf Briefsendungen und Paketen aus Norwegen nach Deutschland zugelassen. Ferner sind auch Postanweisungen und Nachnahmen zu Postpaketen im Verkehr zwischen Deutschland und China (chinesische Postanstalten) wieder zulässig. Die Beträge der Postanweisungen und Nachnahmen sind in beiden Richtungen in amerikanischer Dollarkürzung anzugeben, Weißbetrag 100 Dollar, für Postanweisungen nach China ist der Weißbetrag jedoch vorübergehend noch auf den Gegenwert von 100 Rentenmark beschränkt. Fortan können Postaufträge ohne und mit Wertangabe nach und aus Belgien durch Vermittlung der Kantinentalgüter in London — Zweigniederlassung in Herbsthal — befördert werden. Ihre Geltung erfolgt über Köln-Deutz. Nähere Auskunft geben die Postanstalten.

Die alten silbernen Fünziger, die alten silbernen Markstücke und Taler haben derzeit nur den Metallwert und gelten noch nicht wieder als vollwertiges oder gesetzliches Zahlungsmittel. Aus Anfragen geht hervor, daß man vielfach glaubt, daß diese früheren Münzen jetzt wieder in ihre alten Rechte eingekauft worden seien, genau so, wie es die Ein- und Zweipfennigstücke wieder erlebt haben. Das ist aber nicht der Fall, sondern nur die früheren Goldmünzen gelten jetzt wieder als gesetzliches Zahlungsmittel. Die früheren Silbermark wird gegenwärtig an der Reichsbank mit 40 Rentenpfennig bewertet, dementsprechend der Taler mit 1,2 und das Fünfmartstück mit 2 Mark. Diese Tatsache mag für manchen eine unangenehme Mitteilung sein, sie ist aber zurzeit nicht zu ändern.

Osram-Nitra opal

Gute Arbeit erfordert gutes, nicht blendendes Licht.

Osram-Nitra-Lampen, opal, sind blendungsfrei.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

Naturwissenschaftliche Rundschau

Wunder des Instinktes

Ueber das Leben und Treiben der Insektenwelt, das häufig geradezu vernunftmäßig anmutet, sind mancherlei Legenden in Umlauf gesetzt worden. So hat man längere Zeit auch wissenschaftlich an der Behauptung festgehalten, eine bestimmte Wespenart verfolge sich darauf, beim Stich gerade diejenige Stelle des angegriffenen Gegners zu treffen, die tödlich verwundbar sei. Eine solche Kunstfertigkeit im Töten legt unbedingt eine genaue Kenntnis des Organismus voraus, wie sie der Arzt vielleicht besitzen kann, aber nicht irgend eine Wespenart. Der angeblich so sichere Instinkt der Wespe hat sogar für philosophische Betrachtungen den Stoff geliefert. Er hat sich bei näherer wissenschaftlicher Untersuchung aber doch als eine Legende herausgestellt. Es ist durch zahlreiche Beobachtungen nachgewiesen, daß jene Wespenart seinem Opfer ganz wehlos zahlreiche Stiche versetzt und daß einer davon immer Ausflucht hat, die tödliche Stelle zu treffen. Wehlich ist es einer anderen Behauptung ergangen. Man hat beobachtet wollen, daß manche Insektenarten, die instinktmäßige Sorge für ihre Nachkommen so weit treiben, daß sie eine Vorratskammer für sie anlegen und verschließen, ohne den eigenen Hunger zu stillen. Auch hier haben nähere Beobachtungen die Legende zerstört. Es ist unbestreitbar, daß zahlreiche Insektenarten ihrer Nachkommenhaft eine vollgefüllte Vorratskammer hinterlassen, aber es ist eben so sicher, daß sie selbst auch davon naschen, solange sie sich ihres Lebens erfreuen.

Inmerhin bleibt noch genug des Seltsamen und des Unerklärlichen übrig. Von dem bekannten Naturphilosophen Wilhelm Bälzche ist soeben ein Buch über „Tierseele und Menschenseele“ erschienen, das den Wundern des Instinktes in der Insektenwelt nachgeht. Bälzche führt dabei das Beispiel eines schwarzen Kästchlers an, der die Birte bewohnt und an diesem Baum frische Blätter am Alt zu geschlossenen langen Tüben einrollt, in denen er seine Eier ablegt. Er hat von dieser Tätigkeit den Namen Trichterwäcker. Die Nachkommen dieses Käfers zehren zunächst von dem Blatt, in dem sie ausgeschlüpft sind und fallen dann mit ihm zur Erde, wo sie sich weiter entwickeln. Das wunderbare dieses Vorgangs liegt darin, daß der Käfer aus dem Blatt zu beiden Seiten der Mittelrippe je ein Stück ausschneidet und dabei stets eine Kurve trifft, die die mathematisch leichteste und doch wirksamste Rollung der Rippe ergibt. Es gibt, wie Bälzche betont, nur eine solche Verhältnislinie, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts wissenschaftlich berechnet worden ist und die von dem Trichterwäcker instinktmäßig richtig getroffen wird.

Auch sonst gibt es der unerklärten Wunder in der Insektenwelt ger. Einer der eifrigsten Insektenforscher, der amerikanische Professor Wheeler von der Harvard-Universität, hat kürzlich eine Studie veröffentlicht, die sehr viel des Interessanten über das Leben und Treiben der Insekten enthält. Der amerikanische Gelehrte legt Wert darauf, nur wissenschaftlich absolut beweisbare Beobachtungen wiederzugeben und alles Begendhafte auszuschalten. Auffallend ist nach seinen Feststellungen vor allem das hohe Alter der besten Organisation, in der manche Insektenarten leben. Prof. Wheeler verweilte für seine Studien eine Sammlung von 9500 Ameisen, die ihm von den naturwissenschaftlichen Museen in Berlin und Königsberg zur Verfügung gestellt wurde. Diese Ameisen sind in großen Stüben von Ofen-Barnstein eingeschlossen und als Bewohener einer großen Vergangenheit, der Termitenzeit, auf uns gekommen. Ihr Alter muß nach Millionen von Jahren geschätzt werden. Die Insekten sind vollkommen erhalten und gleichen in ihren Arrien und Organen völlig den lebenden Ameisen von heute. Die Sammlung läßt auch im übrigen keinen Zweifel daran, daß auch die Ameisen damals schon das gesellschaftliche Leben, das sie heute noch führen, vollständig entwickelt hatten. Die Menschheit, deren Gesellschaftsformen nur ein paar tausend Jahre alt sind, kommt bei diesem Vergleich recht schlecht weg.

Dieses gesellschaftliche Leben der Insekten ist eigentlich das größte Wunder des Instinktes. Prof. Wheeler hat festgestellt, daß 24 Insektenarten ein vollständig ausgebildetes Gesellschaftsleben besitzen. In zehn dieser Insektenarten finden wir im einzelnen durchgearbeitete und vollständige Vorkehrungen für die Unterordnung des Einzelwesens unter die Gesellschaftsgruppe. Bei den Termiten und den gesellschaftlich lebenden Käfern besteht die Kolonie aus einem Männchen und einem Weibchen und den Nachkommen dieses Paares. Bei allen anderen gesellschaftlich lebenden Insekten, so z. B. bei den Ameisen, den Bienen und den Wespen, ist den befruchteten Weibchen die Gründerin der Kolonie, die dann von den weiblichen Abkommen der Insektenmutter weiter entwickelt wird und sich auf zwei oder mehr Generationen erstreckt. Die vorhersehende Rolle des Weibchens erahnt sich von selbst daraus, daß das weibliche Insekt, wenn es keine Eier ablegt, sich dabei schon einen geeigneten Futterplatz für die Nachkommen ansucht und Schutzvorrichtungen baut.

Der amerikanische Gelehrte führt die wunderbare Gesellschaftsorganisation mancher Insektenarten auf drei Instinkte zurück: den Hunger, den Geschlechtstrieb und die Furcht. Wie aber kann der Instinkt ein Lehrenter sein, der sich dem menschlichen Verstand in vielen Fällen durchaus ebenbürtig erweist? Das ist eine Frage, auf die auch W. Bälzche in seinem Buche keine abschließende Antwort zu geben vermag.

Der Wandertrieb der Zugvögel

Wahrscheinlich in der Herbstzeit fehlt der den Menschen so wohlbekannte Vogelzug ein. Die kleinen gesiederten Sänger ziehen in fernsüdliche Länder ab. Diese uralte Erscheinung ist noch bis heute ein nicht ganz gelöstes Rätsel. Meteorologische Veränderungen sowie instinktmäßiger Artverhaltenstrieb bilden wohl vor allem den gemeinsamen Ansporn für den alljährlich wiedererwachenden Wandertrieb.

In letzter Zeit ist von Vogelliebhabern und Jägern die Beobachtung gemacht worden, daß viele unserer Zugvögel auch in den nördlicheren Ländern Europas, selbst in einigen Gegenden des deutschen Reiches überwintern. Zu diesen Zugvögeln gehören u. a. der Rauhfußhuhn, der Sperber, der Eremit, die Rohrdommel, das Rotkehlchen, die Bachstelze und die Amsel. Es soll auch vorgekommen sein, daß sogar Störche verweilten, in Deutschland zu überwintern. Am auffallendsten erscheint die Überwinterung der Amsel oder Schwarzdrossel. Ueberall in den Parkanlagen, in den Gärten der großen Städte finden wir jetzt neben den Spanen und Kellen, den bei uns bekanntesten Wintervögeln, auch Amseln und Störche. Vogelkundler haben es deshalb nicht verdammt, an hohen Bäumen Futterplätze in Form von festen Kästen für die Tiere anzubringen. Demgemäß wir Menschen uns im allgemeinen darüber freuen, daß sich die kleinen lustigen Sänger auch im Winter bei uns häuslich niederlassen und bereits an den ersten warmen Tagen des Frühling ihre heiteren Liedchen erklingen lassen, so klingen doch die Park- und Garteninhaber darüber, daß die Vögel der so leicht geneigt sind, die Ungezogenheiten und Frechheiten der Spanen anzunehmen, und den Bäumen, Sträuchern sowie Weinkulturen nicht geringen Schaden zufügen. Außerdem aber ist die Überwinterung dieser reinen Zugvögel für die Erhaltung der eigenen Art von großem Schaden. Ihr Restbau wird dadurch außerordentlich vernachlässigt und überdauert kaum ein paar Bruten. Auch der Gesang verliert vielfach an Schönheit, da Straßenlärm, Autogeraus, Dampfmaschinen und Fabrikgeräusche das musikalische Ohr der kleinen Sänger nicht günstig zu beeinflussen scheinen. So, man kann behaupten, daß mit der Zeit eine direkte Inzucht eintritt. Man trifft bereits die und da Albinos, weiß und schwarz gezeichnete Tiere, deren Kreuzung mit anderen Vögeln an dem Geschlecht deutlich ersichtlich ist. Der Vogelzug dagegen, der die Tiere in weite Fernen trägt, bewirkt eine günstige Kreuzung der Individuen mit denen der gleichen Rasse in anderen Strichen und Zonen. Die Vogelkundler haben sogar die Beobachtung gemacht, daß die jungen Tiere, die mit ihren Eltern im Herbst die weite Wanderung antreten, in den seltensten Fällen zu ihrem Geburtsort zurückkehren. Sie suchen sich meistens eine neue Brutstätte in einem anderen Nordteil aus. Dieser instinktmäßige Wandertrieb ist eine von der Natur weise eingerichtete Erscheinung, die der Artverhaltung dient.

Tagungen

Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirche

Die größte Christenverfolgung der Weltgeschichte haben in diesem Jahre die orientalischen Christen durchgemacht. So sagte die D. F. Siegmund Schulze-Berlin an der Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, welche Tagung letzte Woche, wie schon kurz berichtet, in Stuttgart stattfand. Das Christentum der westlichen Länder sollte das der orientalischen Kirchen nicht gering schätzen, wie es häufig geschieht, vielmehr das große Kapital christl. Kultur, das diese bieten, gegenüber dem Intellektualismus freudig annehmen, so betonte Geh. Rat Prof. D. Delkmann-Berlin. Diese und andere Bemerkungen waren Teile einer wertvollen Aussprache. Diese wurde ergänzt von Männern wie Prof. Dr. Lang-Halle, Sen. Superintendent D. Kasian-Baden-Baden, D. Spieler-Berlin u. a., die sich an zwei kirchengeschichtlich höchst bedeutsame Vorträge von Prälat D. Schöckl-Stuttgart über „Die Einheitsbestrebungen der christl. Kirchen vom Standpunkt der evangelischen Kirchen Deutschlands“, der von D. Rülken, Bischof des Zürcher Sprengels der Methodistenkirche über dasselbe Thema, aber vom Standpunkt der Freikirchen aus.

Es war das erste Mal in Deutschland, daß offizielle Führer von Landes- und Freikirchen in öffentlicher Versammlung das bedeutsame Thema behandelten, auch in freier offener Freundschaftsarbeit die Unterschiede und Gegensätze feststellten. Daß dies in so würdiger und talantvoller Weise geschah, empfand man allgemein als ein Anzeichen für ein besseres gegenseitiges Verstehen, für ein verständnisvoller Beachten gegenseitiger Eigenart und für ein wirkungsvolleres Zusammenarbeiten in Fragen des öffentlichen Volkslebens und des christlichen Volksgewissens. Nicht handelt es sich, so wurde betont, um Herstellung einer Einheit unter Verwischung der konfessionellen und nationalen Sonderheiten der einzelnen Kirchen noch um eine Einheitskirche etwa durch einheitliche Verfassung, sondern um einen ordnungsmäßigen Zusammenhalt der betr. Kirchen zur Pflege des christlichen Gemeinbewusstseins und zu einheitlichem Vorgehen im öffentlichen Leben im Geiste des Evangeliums. Dies könnte nur zu einer Stärkung des christlichen Einflusses auf die Weltgestaltung führen.

Bischof D. Rülken (auch hier in Mannheim wohl bekannt seit der Einweihung des Jugendheims, F 4/6), der eben von einer weiten Reise im Orient und Rußland kam, betonte die Notwendigkeit des Zusammenhanges der christlichen Kirchen im Blick auf den atheistischen Kommunismus Rußlands und den neuwachsenden Islam, die das an überspanntem Nationalismus erkrankte Europa und sein Christentum auf ihre Art zu überwinden drohen. Damit Landes- und Freikirchen in dieser dadurch gegebenen Aufgabe besser zusammen wirken können, bedarf es einer neuen Einstellung beiderseits zu einander. Die Freikirchen müssen ausführen, in der Großkirche nur ein Babel zu sehen und ihre Kulturarbeit im ganzen des Volksebens als Gottesgabe anerkennen. Die Landeskirchen müssen auf das geschichtlich überlieferte Vorrecht, ihr Volk als ihr ausschließliches Arbeitsgebiet anzusehen, verzichten und das grundsätzliche Recht jeder auf Christus gegründeten Kirche anerkennen, überall da, wo Gotteskennung sich breit macht, zu missionieren. Beide — Landes- und Freikirche — haben eine geschichtlich gemordene und geschichtlich bedingte Ausprägung, aber beide sind Teile am Leibe Jesu Christi, und eine gegenseitige Anerkennung und Hilfe bei gemeinsamer Arbeit sei darum wohl möglich.

Am Mittwoch, den 24. September hörte eine große Versammlung im Siegle Haus den Vortrag des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons-Leipzig über den zweiten Hauptverhandlungsgegenstand: „Ein Appell der Kirche zur internationalen Prüfung der Kriegsschuldfrage.“ Darin wurde es als Pflicht der christlichen Kirchen bezeichnet, vom moralischen und religiösen Standpunkt aus ihren Einfluß geltend zu machen in dieser für uns höchwichtigen Sache und für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten. — Staatspräsident a. D. Dr. Fieber-Stuttgart ergänzte den Vortrag und leitete eine längere Aussprache ein. Neben Stefan Wurm, der auf eine augenscheinliche Verschönerung des Schweigens im Lager unserer Gegner hinwies, fanden die Bemerkungen von Bischof Rülken-Zürich — als Amerikaner — besondere Beachtung. Daran sollte diese fittliche und religiöse Frage von den Kirchen nicht als erledigt betrachtet, sondern eine Klärung durch Öffnung der Archive aller beteiligten Mächte erstrebt werden. — Aber eben auf das Resultat solcher Bestrebungen gemartet würde, sollte man die sich bestrengende Stimmung in den ausländischen Kirchen benutzen, man sei dort teilweise schon bereit, legt auch die andere Seite zu hören. Von amerikanischen Soldaten habe er, der Bischof, nie etwas Nachteiliges über Deutschland gehört — „Zurück, wir haben ihnen auch nichts getan.“ — Einige Momente stillschweigender Zustimmung. Bischof Dr. Rülken leitete aus seinem Rathbuch eine Postkarte hervor: „Die erhielt ich von einem amerikanischen Soldaten, der in einem Hospital infolge deutschen Bajonettschlags schon 5 Operationen erlitten, für das Hilfsnetz an deutschen Soldaten.“ Diese Illustration verständlicher Gesinnung verleihe ihre Wirkung nicht und ließ die Ermahnung, gütliche Gedanken und gütliche Worte in den Beziehungen der Völker mehr zur Geltung zu bringen, umso wichtiger erscheinen.

Diese Zweifel muß diese deutsche Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen als eine gute Vorbereitung für die im Jahre 1925 in Stockholm stattfindende Weltkonferenz angesehen werden. Sie war auch ein bedeutungsvolles Ereignis in der deutschen evangel. Kirchengeschichte. K. S.

Theater und Musik

Das Regal-Quartett in der Schweiz. Unser einheimisches Streichquartett ist von einer erfolgreichen Konzerttournee durch die Schweiz zurückgekehrt. Die Schweizer Zeitungen schreiben u. a. folgendes darüber: „Zürcher Post“: Das Regal-Quartett repräsentiert eine tüchtige Kammermusikvereinigung, die geschmackvoll und ohne den kleinsten Reiz des Einzelnen zu spielen verliert. Die vielen Stimmgewandlungen in Beethovens großangelegtem Cs-Dur-Quartett Op. 127, kein gegenläufiges, sondern Wechsel unterworfenen Wechsels zeigen die Konzentration im Sinne des Komposers zu wahren. — „Berliner Rund“: Das Mannheimer Streichquartett unter der energischen Führung von Max Kergel erfreute die Zuhörer mit trefflich dargebotener Kammermusik. Schon im Regal-Teile fielen die hervorragende Leistung, der kräftig vorwärtsdrängende Strich und das fühlbar erprobte Zusammenwirken auf, die sich dann in Beethovens herrlichem Streichquartett Op. 127 und in Brahms's H-Moll-Klavierquartett bemerkten. Es wurde frisch und hinreichend musiziert. — „Neue Berner Zeitung“: Den Reigen der herrlichen Kammermusikwerke hat uns ein ganz exzellenter Gast eröffnet. . . da offenbar sich ein ebenfalls außerordentlich fein entwickeltes Stilempfinden für jene einzigartige Zusammen-, Neben- und Nebeneinanderfügungen . . . damit verbunden die Spieler — allgemein musikalisch — eine Absicht und großen Sinn für gut abgetönte Farbgebung, wie sich dies nicht alle Tage findet.

Literatur

Jäger und Wild in Reim und Bild von Fred Cargano. Heger-Verlag W. Götth. Korn, Dresden. — Der rührige Heger-Verlag hat hier ein hübsch ausgestattetes Büchlein herausgegeben. Das Buch ist in Versen geschrieben und vom Verfasser selbst mit Karikaturen illustriert; es handelt um Stunden lustigen Humors und lebendiger Poesie. Wer ein offenes Auge für Jäger und Jagd und lebendigen Geist hat, wird überrascht sein, wie vorzüglich Cargano die Schwächen der Jägerwelt beobachtet und wiederzugeben hat. In dem Kapitel „Von Haken und Haken“ sind keine Karikaturen besonders gut und seine Verse fließt und witzig. Entzückend sind die Gedanken des geistigsten und wegsamsten Witzes. Man kann herzlich lachen und findet wohl manch Bekannten unter den goldschlechten Jägerliteratur“ behandeln mit heftigem Spott den Haken, den Ribbomann, den Fleisch- und Kackjäger. Nichts fehlt auch der Jagdzeit nicht, der dem im Jagdhaus sitzenden Jäger den lächerlichen Dickschopf vom Jagen z. meldet. L.

Aus dem Lande

Tr. Ladenburg 2. Okt. Gestern feierte Obbau-Inspektor Bieler, Mitherr der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Ladenburg, nach Karlsruhe über. Bekanntlich folgt Herr Bieler einer Berufung als Abteilungsleiter für Obst- und Gemüsebau bei der Badischen Landwirtschaftskammer. Kürzlich hat nun der Bezirks-Obbau-Berein Ladenburg, dessen Ziele Herr Bieler sehr gefördert und sich überhaupt um die Gründung der Obbauvereine im Kreis sehr verdient gemacht, zu einer Abschiedsfeier eingeladen. Der Versammlung ging eine Besichtigung des mustergültigen Kreisversuchs- und Lehrgartens, ein Werk, dem Herr Bieler in unermüdlicher Hingabe sich gewidmet und es vorzüglich gefeiert und begründet, voran, die allgemein befriedigte. Im festlich geschmückten „Anter“ (sof teilte der Vorstand des Bezirks-Obbau-Bereins Ladenburg, Herr Bieler, der Versammlung mit, daß der Verein Herr Bieler zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat. Redner überreichte ihm als Zeichen dankbarer Anerkennung eine prächtige Obstdose. Bezirksparlamentarier Vorstand J. Radert, Vorstandsmittglied des Vereins, würdigte eingehend die Verdienste des Scheidenden und betonte, wie es Herr Bieler verstanden, die Obbauausstellung, die im letzten Jahre hier stattgefunden, vorbildlich zu organisieren. Mitbürgermeister Förster ergriff als Vorsitzender des „Bezirks-Obst- und Weinbau-Bereins Weinheim“ das Wort und schilderte die großen Verdienste, die sich der Scheidende um die Förderung des Obbaus in der Bergstraße erworben. Sein Weggang hinterlasse eine empfindliche Lücke. Der Bezirksverein Weinheim ernannte Herrn Bieler gleichfalls zu seinem Ehrenmitglied. Der Schriftführer des Vereins, Herr Eilenbachinspektor Schmitt, Weinhausen, brachte noch ein Schreiben des Kreisrates R. Zingraf zur Verlesung. Namens der früheren Schüler der landwirtschaftlichen Kreiswinterschule dankte Herr Friedrich Schmitt, Weinhausen und würdigte die Verdienste des Scheidenden, die er sich auch in dieser Richtung erworben. Bewirtet dankte Herr Bieler und schloß die Versammlung der vor etwa 17 Jahren neu gegründeten Obbauinspektorstelle in den Kreisen Heidelberg und Weinheim. Untere heimliche Künstlerin Frau Emma Kuler warnahm die Feier mit weithin vorgetragenem Dankwort auf den Abgang. Allgemeines Bebenen löst das Scheiden des allzeit freundlichen und schaffensfrohen Mannes aus, dem viele gute Wünsche in seinen neuen Wirkungskreis folgten.

Heidelberg, 3. Okt. Der Vorsteher des hiesigen Postamts, Postdirektor Max Haselberg, ist in den letzten Tagen Ruhestand verließ worden. Er wurde 1917 von Vörsch hierher versetzt und war in seiner 41jährigen Dienstzeit u. a. jeweils 14 Jahre in Karlsruhe und Mannheim, anfangs in Baden in Köln, Frankfurt (Main) und Hamburg dienstlich tätig.

1. Wiesloch, 2. Okt. In dem Bahnhof Wiesloch-Waldhof befindet sich seit einigen Tagen ein kleiner Bazar, der die Durchreisenden mit allen Arten von Erfrischungen versieht. Es ist Wunder zu nehmen, daß erst jetzt diese günstige Gelegenheit benutzt wurde.

Weinheim, 3. Okt. Der Burgfried der Burg Starckenburg bei Heppenheim, dessen Fundamente schon längst mehr restauriert worden. Er wird, nachdem schon Meter oben abgetragen sind, demnächst gesprengt werden, um dann von neuem aufgebaut zu werden.

Neckstolz bei Schweigenen, 3. Okt. Unter dem dringenden Verbot der Brandstiftung ist laut „Schwäbischer Zeitung“ das Gehöft Traubert, dessen Anwesen teilweise niedergebrannt ist, in Heil' genommen worden.

Sachsen, 3. Okt. Das Oekonomienhäusle des Gasthauses „zum Anker“ in Zeuggen ist vollständig niedergebrannt.

Aus der Pfalz

Ludwigshafen, 3. Okt. Die vom städtischen Amt der Stadt Ludwigsbühl für den 1. Oktober 1924 erlassene Feuerungs-Ziffer für die Rollen der Lebenshaltung beträgt das 2,134-malige Übermaß des Bedarfes der Bevölkerung, gegenüber dem Stand der Vorwoche ist ein kleiner Rückgang um 0,9 Proz. eingetreten. — Der 1. Vorsitzende des hiesigen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Dr. Käthe Müller in Ludwigshafen ist die Rob-Kreuz-Dezelle 2. Klasse verliehen worden.

Frankenthal, 3. Okt. Unter den Ausgewählten, denen neuerdings die Rüd'che gestattet ist, befindet sich auch der Berleger des „Frankenthaler Tagblattes“, Herr Ernst Arns Großher, der aus nach langer Abwesenheit wieder in seinen alten Wirkungskreis eintrifft.

Speyer, 2. Okt. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage in der Pfalz wird vom Staatsministerium der Finanzen bestimmt, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und die Zuschläge hierzu auch in den Fällen, noch denen sie noch 8 1/2 Wlax 1 monatlich zu zahlen wären, vierjährig einzahlbar sind. — Der dem Apothekern in der Pfalz zustehende Beschäftigungszuschlag von 10 Prozent wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 aufgehoben.

Germersheim, 2. Okt. Der Pfälzische Dentist B. Banz aus Rohrbach hat seinen Rotarrod in der Juppelstraße beim Ausweichen an der Strohhurde in ein Postauto und wurde dabei an beiden Oberextremitäten so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Wersweiler, 2. Okt. Beim Traubenlesefesten hat sich das 38jährige Tödtchen des Wägners Nikolaus Gieger ins Auge und wurde sofort operiert worden. — In der Nacht auf Dienstag brach in dem Anwesen der Wägners Michael Knoch und Johann Michel Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit künftige Gebäude mit Ausnahme des Wohnhauses von Michel, das noch gerettet werden konnte, in Asche legte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der entstandene Schaden ist nur zu ganz geringem Teil durch Versicherung gedeckt.

Wittenthal, 3. Okt. Hier wurde in einem Mangelt eine Frankentränke im Gewicht von 1 Pfund und 20 Gramm perstritt. — Beetzheim, 3. Okt. Aus dem Gefängnis zurückgekehrt ist jetzt auch der cond. phil. B. Canbis, ein Häftling, der seit dem 4. Juni 1923 in verschiedenen Gefängnissen interniert gewesen ist und ohne die erfolgte Amnestie noch weitere 20 Monate zu verbüßen gehabt hätte.

Nachbargebiete

Saarbrücken, 1. Okt. Zwei Bürgern von Saarbrücken wurden auf der Fahrt nach Karlsruhe Deutschen Tag bei der Aufrüstung in Germersheim durch einen französischen Gendarm ihre Frankentränke von 240 Fr. beschlagnahmt und jedem nur 5 Fr. zurückgegeben. Es wurde eine Quittung ausgestellt, als Reaktion infolge eines rasch rekrutierten Verzeichnisses gegen die Verdrängung der hohen Interalliierten Rheinlandkommission über den Verkehr im besetzten Gebiete. Bekanntlich dürfen Verträge bis zu 1000 Franken von Einwohnern des Saarlandes mitgenommen werden. Da die Reisenden sich unter Protest als solche ausgewiesen, so liegt ein glatter Uebertritt seitens der französischen Gendarmen vor. — Durch Verordnung der Regierungskommission wird für den Monat September der Mietpreis im Verhältnis von 1 Mark Friedensmiete gleich 1,40 Fr. berechnet. Die Umrechnung von Oktober und November 1924 wird später bekannt werden. Die veranlaßt, soll für die folgenden Monate eine Einweisung der Wohnungen in sechs Gruppen nach der Höhe der Friedensmiete und entsprechend des Umrechnungsverhältnisses stattfinden. — In Reidsheim (Saarwald) wurde im Hause des Wägners Johann Wendel, während die Familie auf dem Felde arbeitete, am helllichten Tage ein gebrochen und 600 Franken in Papier und eine beträchtliche Summe Hartgeld, Gold- und Silbermünzen geklaut. — Der Bischof von Speyer will am Sonntag und Sonntag in der Saarwald. Am 4. Oktober, dem Feste des hl. Franz von Assisi, beacht die Dillenburgsgemeinde St. Ina aber das 700jährige Jubiläum der Stammbildung des hl. Franziskus. Aus diesem Anlaß hält der Bischof ein feierliches Konzil in der Kapuzinerkirche mit Returndat. Am 5. Oktober wird in Biststadel der Grundstein des Wallfahrtsklosters abgesetzt, woran ebenfalls der Bischof von Speyer teilnimmt.

Gerichtszeitung

Egons Fräulein

Die Vorgeschichte einer Verhandlung vor dem Berliner Gewerbegericht wird in der „Berl. Morgenp.“ lustig geschildert: „Es, liebte Fräulein Bissi, wir sind einzig: Sie erhalten eine Tagessgabe von sechs Mark und treten zu Beginn der Abendvorstellungen in zwei Tänzgen auf.“ So sagte Herr Meyer, Besitzer eines großen Kintheaters im Westen Berlins zu der hübschen, eleganten Tänzerin, Herr Meyer sah in seinem Sessel vor dem Schreibtisch, Fräulein Bissi hatte auf dem Schreibtisch Platz genommen und ließ ihre schlanken langgestreckten Beine baumeln. Herr Meyer wollte noch über dieses und jenes mit Fräulein Bissi sprechen, aber da ging plötzlich die Tür auf und — Frau Meyer erschien. Sie sagte nur „Adieu!“ und verschwand wieder, aber Herr Meyer genigte das, um die Konferenz abbrechen. „G — gon!“ sagte wenige Minuten später die Gattin zu Herrn Meyer, diese Dame tangt nicht bei uns, das sage ich dir!“ Egon versuchte mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Beherrschung die Gedanken der Gattin zu zerstreuen. „Damen, die bei dir auf dem Schreibtisch sitzen, tanzen nicht in meinem Geschäft!“ erwiderte Frau Meyer.

Der Abend kam. Je näher die Stunde des Auftritts der Tänzerin heranrückte um so weicher wurde Herr Meyer. Warum sollte er sich eigentlich seinen ehelichen Frieden durch eine ihm unbekannt Dame stören lassen? Sollte er es nötig? Nein! Als daher Fräulein Bissi erschien, hat er sie in sein Privatkontor und forderte sie auf, von ihrem Vertrage zurückzutreten. Die Tänzerin war erstaunt, „Nicht zu machen!“ erklärte sie rund heraus. „Ich bin engagiert und ich tanze!“ — Herr Meyer hat, meinte, wurde energisch, „Wenigstens tanze ich heute; denn heute ist es einmal hier!“ rief Fräulein Bissi, und Herr Meyer erklärte sich damit einverstanden. Morgen würde man schon einen Grund finden, die energische junge Dame los zu werden.

Knapp neun Uhr, bevor das große Sittendrama „Das Gift im Weibe“ auf der Reinwand abrollen sollte, erkante ein Gong, und Fräulein Bissi erschien auf der Bühne. Ihr Kostüm war ziemlich traumhaft, wenig verheißend. Ihr Tanz war — ein schwerer Traum. Das Publikum verhielt in eigenem Schweigen. Frau Meyer, die an der Seite ihres Egons die Dreharbeiten sah, stützte triumphierend: „Sieht das Was habe ich dir gesagt? Eine Blamage ist es, eine Bl — ma — gel!“ Da übermannte Egon die Sul. Er eilte hinter die Bühne und forderte die Tänzerin auf, ihre Darbietungen sofort abzugeben. Fräulein Bissi, die gerade als verbende Bajadere in den letzten Aufzügen lag, sprang auf und wurde rabiat. Angehört des Publikums rief sie Herrn Meyer zu, das sei Augenmusik, was die drei Männchen da unten zusammenstießen. — „Fremdlicher, nicht erden wölbender Beifallsjubel im Publikum. „Und dann überhaupt,“ hüllte Bissi fort, „bei ihnen treten wohl nur Waidstücken auf und keine anständigen Kunstformen. Denn denen können Sie ja so was nicht bieten! Denken sich, Herr Meyer!“ Das Theater ergitterte in den Grundmauern unter dem Beifallssturm des Publikums. Noch niemals hatte man sich so gut amüsiert. Meyer war geschmettert. Nun eilte ihm aber seine Gattin zu Hilfe. Aus ihrer Direktionsloge hallte plötzlich durch das ganze Theater ihr Kommando: „Egon wirt das Fräulein raus!“ Und nun war es aus mit der Haltung des Publikums. Man lachte, Tränen, man sprach Frau Meyer härmlichen Beifall, und es blieb dem unglücklichen Anordner nichts anderes übrig, als das Licht anzufassen und die Vorstellung zu unterbrechen, bis sich das Publikum beruhigt hatte.

Ein Raubspiel fand dieser ergötliche Zwischenfall jetzt in einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht. Fräulein Bissi vertagte nämlich Herrn Meyer auf Einzahlung des Vertrages, bezog auf Zahlung der vereinbarten Gage für den Engagementmonat. Sie drang mit ihrer Klage zwar nicht durch; denn das Gericht betrat den Standpunkt, daß die Verhältnisse bei ihrem ersten Auftreten trübselig entfallen habe. Aber Herr Meyer mußte ihr für ihr verunglücktes Debit die vereinbarte Tagessgabe von sechs Mark zahlen, und das tat er dann auch, froh, so billig davongekommen zu sein.

Neues aus aller Welt

Diebstahl im Reichspostmuseum. Während der Besuchzeit wurde im Reichspostmuseum am Dienstag ein junger Mann von einem der Besucher beobachtet, als er die Scheibe einer Ausstellungsinsel einbrach. Der Besucher ließ die Personalien des „Besuchers“ feststellen, der angeblich sich vorübergehend in der „Herberge zur Heimat“ in der Auguststraße aufhalte. Als der Besucher von der Feststellung an seinen Vorgesetzten berichtete, bemerkte er, daß inzwischen ein anderer Dieb, vermutlich ein Helfer des ersten, an der beschädigten Dreifache eine Tafel herausgehoben und einen Karton mit einer Wertpapiere entleert hatte. Der gestohlene Kapitalwert ist 17x19 Zentimeter groß und enthält eine Wertpapiere in einer Mischung von Hawaii aus den Jahren 1868 und 1869 bis 1894, von 1888 drei Stück blau und rot, aus den anderen Jahren acht auf Stück, dunkelblau, blau und schwarz. Ferner befanden sich auf dem Karton Marken aus dem Jahre 1861, zwei Stück 1 Kreuz rote; aus dem Jahre 1864 ein Stück zimmerrot, aus dem Jahre 1868 drei Stück blau, und aus dem Jahre 1869 zwei Stück, ein dunkelblau und ein dunkelrot. Die dunkelblaue 1869er Marke hat einen Katalogwert von 1000 Mark. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Angaben des ersten Mannes, der die Scheibe eingedrückt hat, nicht stimmen; er ist in der „Herberge zur Heimat“ unbekannt. Der Dieb ist ungefähr 30 Jahre alt, von bloßem Aussehen und ist schmächtig und schlaf. Besonders auffallend war seine krumme Haltung, so daß es ausdau, als ob er einen Hader habe. Eine Beschreibung des zweiten Mannes kann nicht gegeben werden. Vor dem Einkauf der gestohlenen Marken wird gewarnt.

Ergebnisse des spanischen Thronfolger in Paris. Dem spanischen Thronfolger Prinz Alfonso, der seit einer Woche in Spanien in Paris weilte, ist in einer der letzten Räder ein schlimmes Abenteuer widerfahren, das aber noch glimpflich ausfiel. Er befand sich eines Abends im Quartier Latin, als sich ihm ein Individuum näherte und sich ihm als Führer durch nächtliche Straßen anbot. Der Prinz folgte ihm und schließlich verlor er den Führer, ihm eine gewisse Schenke zu zeigen, wo ehemals Heinrich IV. verweilte. Raum waren sie im „Rampagier“ angelangt, so schlossen zwei Komplizen in Marineuniform die Türen und bedrohten den Prinzen mit Revolvern. Er ließ sich jedoch durch den Lieberall nicht erschrecken, sprang rasch zum Fenster und rief einen vorbeifahrenden Polizisten zu Hilfe. Einem der Gönner gelang es zu entfliehen, die anderen konnten festgenommen werden.

Sechs Todesfälle infolge Kinderlähmung. Wie aus Stockholm gemeldet wird, tritt die Kinderlähmung in Schweden epidemisch auf. Bis jetzt hat die Krankheit bereits sechs Opfer gefordert und zwar in der Hauptstadt weilsche Personen in den jüngsten Jahren. Umfassende Vorkehrungen gegen eine weitere Ausbreitung der Epidemie, die auch in der Hauptstadt Schwedens bereits krossiert, sind getroffen worden. — Wie das Schwedisch-Amerikanische Nachrichtenbüro meldet, ist es dem amerikanischen Arzte Dr. G. C. Rosenow gelungen, den Erreger der Kinderlähmung und der Schlafkrankheit festzustellen. Dennoch handelt es sich bei beiden Krankheiten um dieselben Bakterien, die in der Speise und Luftströme vorkommen und in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung die beiden Krankheiten erzeugen. Da sie giftig seien, führten sie leicht zu Epidemien.

Weiterrichtungen der Karlsruher Landeswetterwarte

Unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes über Mitteluropa bleibt das Wetter in Deutschland meist wolkig und stellenweise fallen im Bereich lokaler Druckstörungen Niederschläge. Im Süden ist über Nacht Regen gefallen doch tritt heute auf der Berberke eines von Frankreich vordringenden Tiefdruckausläufers vorübergehend Aufhellung ein. Morgen ist wieder meist trübes Wetter mit streichenden Regenfällen zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung für Samstag bis 12 Uhr nachts: Regig wolkig, streichende Regenfälle, Temperaturen wenig verändert.

Wer auf Qualität sieht, kauft



MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Sie sind unerreich in Güte und Wohlgeschmack.

55

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Offene Stellen

Bestens bekannte

Marken-Tabakfabrik

sucht bei hohem Verdienst für den Kreis Mannheim

tücht. Vertreter

weicher bei Stadt- und Landkundschaft der Kolonial- und Genussmittelbranche gut eingeführt ist.

Angebote mit Referenzen und Angabe der zu besuchenden Orte sind zu richten unter M. M. F. 1385 an ALA Haasonstein & Vogler, Mannheim

Stadt-u. Bezirksvertreter

Zum Betrieb hochwertiger Werkzeugmaschinen werden tüchtige, vertrauenswürdige Herren in gewandtem Auftreten gesucht. Besondere Kenntnisse sind unbedingt erforderlich. Bewerbungen an Frau Ledersaal, Bildungsanstalt, mögl. Lichtbild und Angabe von Referenzen unter A. Y. 64 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Bedeutende Mannheimer Maschinenfabrik

sucht für das Laboratorium ihrer Abteilung

jüng. Laboranten

Angebote mit Zeugnisabschriften, Altersangabe, Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin erbeten unter S. Z. 156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Wir suchen tüchtige selbständige u. zuverlässige

Monteure

für Zentralheizungs-Anlagen

Bouquet & Ehlers

MANNHEIM: Sandhoferstr. 4-8.

Größere Firma

sucht zu baldigem Eintritt

jüngere Stenotypistin

Bedingung: bessere Schulbildung

Dama aus nur gutem Hause

findet angenehme Beschäftigung in einem Mannheimer Edelgeschäft als Empfangsdame, für Lagerbuchführung

perfekte Stenotypistin

(Anfängerin ausgeschlossen) per 1. November, Damen die schon in Maschinenfabriken oder verwandter Branche tätig waren, höher rechnen und mit Führung der Lager-Kartellen vertraut sind, erhalten den Vorzug.

In groß. Lokale

Komikertruppe

gesucht. Angebote unter Y. D. 99 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl.

Alleinmädchen

1. b. Schülerin, 15, 10, in Frau. Deutsch. gesucht, Frau Traub, E. 3. T. 9218

Teilhaber

mit ca. 1500 M gesucht, wozu Erweiterung ein, Mobilisation (Textilb.), Einrichtung vorz.

Edelweiss Tagesmädchen

in kleinen Haushalt mit zwei Kindern gesucht, 34350 P. R. R. R., P. R. R. R., P. R. R. R.

Vertreter

bestens in Schloßereien, Schreinerarbeiten, bei Wasser best. einzeln, auch können gut verkauft. Artikel bei jed. Frau mit Verkauf. Kaffee, Angebote erd. unter Z. O. 34 an die Geschäftsstelle

Gesucht sofort

jüngere, erfahrene

Bardame

mit guter Garderobe, Angebote mit Bild an Ord. H. H. H. H., H. H. H. H., H. H. H. H.

Verkäuferin

für Wurst- und Fleischwaren-Geschäft sofort gesucht. Besondere Kenntnisse sind unbedingt erforderlich. Bewerbungen an Frau Ledersaal, Bildungsanstalt, mögl. Lichtbild und Angabe von Referenzen unter A. Y. 64 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Stellen-Gesuche

Hamburg.

Erste kaufm. Reisekraft

auch techn. geübt, 33 Jahre, geht nach hier, Reiseerfahrung in Süd-Deutschland nach Hamburg zurück und beschäftigt für

Hamburger Platz

Interessentvertretung erster Südd. Firma zu übernehmen. Firmen, die repräsentabl., energ., arbeitsfreud. Hamburger mit vielseitigen Erfahrungen ihre Interessent-Vertretung übertragen wollen, werden um Rücksicht auf Erbiten unter I. N. 81 an die Geschäftsstelle

Vertretung

für Württemberg und Baden auch weitere Gebiete gesucht von Hermann Dr. rer. pol. 32 Jahre. In Frage kommt nur erstes Unternehmen. Lagerdüme stehen falls erforderlich zur Verfügung. Schriftliche Angebote an Frau Keller, Heidelberger, Krämerstr. 9.

Arbeitsstellen

2 junge Damen suchen schriftliche Heimarbeiten

Fräulein

28 J., mit guten Kenntnissen, sucht Stelle in Klein. best. Haushalt bei älter. Dame od. Herrn. Schriftliche Angebote an Frau Keller, Heidelberger, Krämerstr. 9.

Miet-Gesuche

Gut möbliertes Wohn- oder Schlafzimmer und ein leeres Zimmer

Beteilige

nach tätig mit 3000 Mk.

Architekt

(Architekt) mit langjähr. praktischer Erfahrung sucht Nebenbeschäftigung durch Übernahme aller in das Fach einschläg. Arbeiten bei tüchtiger Bauverwaltung. Angebote unter A. M. 12 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl.

Wo

fam. Fräul., im Nebenberuf, als

Pelz-Näherin

Stelle finden? Angebote unter B. M. 77 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junge saub. Witwe

sucht Stellung in besser. Geschäftsabteilung oder Privat. Gest. Angebote unter Z. W. 42 an die Geschäftsstelle

Fräulein sucht

einzel. möbl. Zimmer

Zimmer

in besserem Hause, am liebsten in der Oberstadt, von solchem Herrn zu mieten gesucht. Angeb. unter Y. W. 17 a. b. Geschäftsstelle

Alteinst. Herr sucht

Wasch-, Flick- und Plättarbeits.

Angebote unter A. P. 65 an die Geschäftsstelle

Kindergärtnerin

täglich zu 41 Mädchen sofort gesucht

Ordentl. Mädchen

wozu über in Klein. Haushalt (3 Personen) per sofort gesucht

Tüchtiges Mädchen

in best. Haushalt, mögl. v. sofort gesucht



Manes Cigaretten Wiesbaden.

1 od. 2 möblierte Zimmer

in gutem Hause gesucht. Angebote unter B. A. 66 an die Geschäftsstelle ds. Blattes

Stud. ing.

sucht gut möbliertes, separates

Zimmer

in Nähe Wasserturn per sofort

Altangesehene Firma

sucht für ihren Vertreter für sofort oder baldigst

gut möbl. Zimmer

in gutem Hause, Nähe Hauptbahnhof oder Stadtzentrum. Angebote unter U. 151 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Wohnungs-Tausch!

Geboten: 3 Zimmer mit Küche, Mansarde, Bad, elektr. Licht in sehr guter Lage Ludwigshafen, und

2 Zimmer mit No-Küche eigener Abschluss, elektr. Licht, Dampfheizung sehr guter Lage Ring Mannheim.

4 Zimmerwohnung

mit Bad in Mannheim Umzug wird vergütet. Angebote unter S. X. 154 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Tausch-Wohnung.

Wertausch 3 4 Zimmerwohnung gegen 3 Zimmerwohnung. Umzugvergütung etc. wird gewährt

Wohnungstausch

Geboten: in Räfertal 2 Zimmer u. Küche mit entsprechendem Zubehör.

Wohnungstausch.

Schöne 2 Zimm. Wohn. Ludwigshafen, gegen 2 bis 3 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht

Leere heizbare Mansarde

gegen Hausarbeit oder Treppentretenen gesucht. Angebote unter A. Z. 65 a. b. Geschäftsstelle

Laden-Lokal

in verkehrsreicher Straße (Breite Straße od. Planken)

sofort gesucht.

Angebote unter S. V. 152 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

3-4 Zimmerwohnung

bei Baukostenzuschuß baldigst gesucht. Angebote unter Y. J. 4 an die Geschäftsstelle

Gesucht

mögl. per sofort für einige Jahre

Lagerräume

(Erdgeschoss oder Keller) ca. 250 qm zentrale Lage, mögl. Gleisanschluss. Angebote unter M. 700 an Herrn. 151 Alter, Annamann Expedition, Bremen erbeten

Kleiner Raum

ed. Verstellb. part. für Möbel einzut. zu miet. gef. Angeb. unter A. A. 46 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl.

Kleiner Raum

3 Unterst. v. Mobiliar gefucht. Angebote unter H. D. 60 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl.

1 Lagerplatz

in der Niederstadt zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote unter C. K. 1 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl.

Geräumige Sechszimmerwohnung

in Taubitz gegen eine

Dreizimmerwohnung

sofort an Dreilingelstraßenanlieger zu vermieten. Briefe in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Schönes, helles 5 Zimmer-Büro

mit Zentralheizung, in neuem Hause, Nähe Böckl, gegen Tauch entsprechender Wohnung, sofort zu vermieten.

3 modern möbl. Büroräume

sind an solvente Firma bei kühl. Uebernahme der Einrichtung zu vermieten. Angebote unter B. R. 82 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Vermischtes

Kind

guter Charakter wird von liebevollem Ehepaar in liebevoller Pflege, eventuell als Tagesangestellte, gesucht, erbeten unter Y. F. 1 a. b. Geschäftsstelle

Büglerin

nimmt n. Stunden außer dem Hause an. Adresse in der Geschäftsstelle

Weibl. Fox

gewaschen, 1018, Schiller, E. 5, 1, 3, 61

Schäfer-Hund

grau m. Schwarz, Mast. 1 Jahr alt, mit Retten, halsband, am 1. Okt. hier eintreffen. Rufname: Lektor. Abgeh. geg. Belohnung

Geldverkehr

Ich möchte mich mit 5-10000 Mk. an gutgehend. rentablen Unternehmen beteiligen

Kleine Anzeigen

alle Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe aller Art, Mietgesuche, Heiratgesuche, Geldverkehr usw. finden in der Neuen Mannheimer Zeitung

Grosse Wirkung

in Mannheim, Ludwigshafen und der Umgebung die beste und wirksamste Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg durch eine

